Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 282. Elbing, Donnerstag 1. Dezember 1892. 44. Jahrg.

Abonnements auf die
Altpreußische Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für **Elbing** beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.
Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Ahlwardt.

Ahlwardt, genannt der „Rector aller Deutschen", beschäftigt augenblicklich alle Welt bei uns. Eben wurde er aus dem Gefängniß herausgeholt, um auf der Anklagebank sich wegen seiner „Judenflinten" zu vertheidigen. Aber ehe dieser Prozeß vielleicht noch beendet, hat ihn der Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde am Ende in den Reichstag gewählt.

Ob Ahlwardt wirklich Reichstagsabgeordneter wird, läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmt sagen. Er hat freilich so große Chancen für sich, daß der Umstand, daß man den endlichen Sieg noch bezweifelt, überaus charakteristisch ist. Und wer bezweifelt, wer fürchtet diesen Sieg? Nicht, oder weniger seine eigentlichen Gegner, als seine mehr oder minder intimen Freunde und politischen Genossen, von denen die Einen bis herab zu Böckel sich seiner schämen, die Andern fürchten, daß er den Reichstag und die Regierung dermaßen abschrecken könnte, daß diese sich endlich aufraffen, um energisch der unheilvollen Radaupolitik ein Ende zu machen. Vorläufig freilich hat er noch eine Stichwahl zu bestehen. Es ist ja möglich, daß bis zu dieser die Männer, die einen Meyer-Arnswalde in den Reichstag gewählt haben, d. h. einen Mann, der trotz seiner deutlich, kräftig und mitunter recht schroff ausgesprochenen Ansichten bei allen Parteien, auch den von ihm am bit.ersten bekämpften, als ein Ehrenmann durch und durch in höchstem Ansehen stand, schamvoll und reuevoll in sich gehen und dem Manne nicht zum Siege verhelfen, von welchen seine schofelsten Bundesgenossen noch abrücken, um nicht in zu nahe Berührung mit ihm zu kommen.

Von Meyer-Arnswalde bis zu Ahlwardt! Das zeigt nicht nur das Sinken des Wahlkreises Arnswalde, sondern das Sinken des ganzen Niveaus unserer Zustände. Ein solcher Schauder, ein solcher Ekel hat sich der politischen Welt bei uns noch bei der Wahl keines Abgeordneten bemächtigt, und wahrlich nicht Alle, die bisher gewählt worden sind, entsprachen stets auch nur sehr bescheidenen Anforderungen. Und die Wahl Ahlwardt's, bezw. die nahe Gefahr einer solchen Wahl, mag wohl erschrecken. Denn wie sie auch sonst alle heißen mögen, die in den Reichstag gewählt worden sind, aber nicht hinein gehören, es waren Männer, die ihre, wenn auch verkehrten Ueberzeugungen hatten, Männer, die in ihrer Art öffentlich gewirkt hatten. Hier aber wird zum ersten Mal ein Mann in den Reichstag gewählt aus keinem andern Grunde, als weil er die infamsten Verläumdungen, denen jede ernstere Begründung fehlte, aller Welt ins Gesicht geschleudert hat, dem Juden Bleichröder, der deutschen Justiz, der gesammten Militärverwaltung ꝛc. Das souveräne Volk wählt einen Mann, der trotz seiner Schulweisheit — er besitzt nämlich das ganze Wissen und Können eines Volksschulrectors — seine Familie nicht vor vollständigem materiellen Schiffbruch, sich nicht vor der Verdächtigung, daß er Gelder unterschlagen, hat retten können, der Ordensschacher getrieben, hauptsächlich aber verläumdet hat, immer wieder verläumdet, immer kecker und grundloser. Wegen solcher Verdienste also kann man in Deutschland das höchste Ehrenamt erlangen! Wohl läßt sich befürchten, daß Andere diesen und vielleicht sogar noch nähere, wenn gleich schmutzigere Wege, in den Reichstag zu gelangen, wählen werden.

Diejenigen, welche die politische Richtung Ahlwardts bekämpfen (wenn die antisemitische Hetzerei überhaupt eine politische Richtung genannt werden kann), haben vielleicht nur Ursache, sich über den Sieg Ahlwardts zu freuen. Erschrocken über diesen Sieg, haben sich geäußert und haben Grund sich zu äußern, die „Post", die „Norddeutsche", die „Cons. Corresp.," ja Herr Böckel selbst hat sich in seinem Blatte dreimal bekreuzigt, und andere mehr oder minder des Antisemitismus schuldige Männer und Blätter werden das Gleiche thun. Das kann indessen erster Schreck, mehr oder minder Heuchelei und selbst „Künstlerneid" sein. Die Wahl wird noch ganz anderswo wirken. Männer, die aus Haß, Leichtsinn oder Bosheit mit dem Feuer gespielt trotz der verantwortlichen Stellung, in der sie sich befinden, Männer, die etwas, die viel zu verlieren haben und trotzdem mit dem gefährlichsten Verwüstungsinstrument gespielt haben, sehen in dem Abgeordneten Ahlwardt das unheilkündende Medusenhaupt. Hoffentlich übt es keine versteinernde Wirkung aus, sonst ist Alles verloren. Kluge Leute, nicht blos „Juden und Judengenossen", haben bereits beim Auftreten Stöckers warnend ihre Stimme erhoben. Man hörte nicht auf sie und die Gefahr ist gestiegen, bis selbst die „Cons. Corresp." den Nothstand sieht. Die Wahl Ahlwardts ist der Anfang vom Ende. Entweder rutschen wir nun jählings die schiefe Ebene hinab bis in den Abgrund, den Alles verschlingenden Abgrund, oder Alles, was noch ein Gewissen hat, thut sich zusammen und geht alsbald und energisch an die jetzt freilich nicht mehr leichte Arbeit, sich langsam die schiefe Ebene hinaufzuschieben, bis sicherer und fester Boden unter den Füßen wieder vorhanden. Aber nicht das geheime Stimmrecht ist, wie die „Post" meint, zu bekämpfen, sondern der Antisemitismus, der die thierischsten und gemeinsten Leidenschaften erweckt zunächst gegen einen Sündenbock, die Juden, denen alle Uebel zugeschrieben, obwohl schon ein einziger Blick auf die Länder, in denen keine oder sehr wenige Juden wohnen, genügen muß, um zu zeigen, daß, da auch dort Wucher und Börse und Zeitungen und Confektionsgeschäfte und Dirnen und Bordelle existiren, die Juden diese Uebel doch nicht wohl verschuldet haben können.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 30. November.

1697 Millionen Mark Schulden hat nach dem neuesten amtlichen Ausweise von 1875 bis Mitte November 1892 das Deutsche Reich, überwiegend in militärischem Interesse, gemacht, durchschnittlich jährlich 100 Millionen. Eine Kraftleistung ersten Ranges! Die Reichsregierung verfügt noch über Credite in Höhe von 140 Millionen Mark. — Die Verzinsung und Amortisation dieser mehr als anderthalb Milliarden Schulden kostet uns jährlich ungefähr ebensoviel, wie für die neue Militärvorlage angesetzt ist, zwischen 60 und 70 Millionen Mark also. Diesmal werden Credite von 166 Millionen Mark verlangt.

*

Eine französische Ministerkrisis ist im Anschluß an die Panama-Untersuchung zum Ausbruch gekommen. Auf den Beschluß der Kammer, welche einen Antrag des Ministerpräsidenten auf Uebergang zur Tagesordnung über die Interpellation betr. Obduktion der Leiche des Baron Reinach mit 304 gegen 209 Stimmen ablehnte, reichten die Minister ihre Demission ein, die der Präsident Carnot auch annahm.

Im Nachstehenden theilen wir die Einzelheiten jener stürmisch bewegten Kammersitzung vom Montag mit:

La Ferronays, von der Rechten, richtete an die Regierung eine Anfrage über die näheren Umstände bezüglich des Todes des Barons Reinach und erwähnte das Gerücht, daß Reinach garnicht todt und seine Beisetzung nur eine fiktive sei. Er verlangte die Exhumirung der Leiche. (Beifall auf der Rechten). Der Justizminister Ricard bedauerte, daß von der Rednertribüne solche Behauptungen aufgestellt würden. Man wolle lediglich die Staatsverwaltung in der Achtung herabsetzen. (Lärm auf der Rechten.) Bei der Beisetzung der Leiche Reinachs seien alle üblichen Formalitäten erfüllt worden, der Arzt habe festgestellt, daß Reinach eines natürlichen Todes gestorben sei. (Protestrufe auf der Rechten.) Die Justizverwaltung habe daher keinen Anlaß gehabt, einzugreifen oder eine Obduktion der Leiche anzuordnen. Die Panama-Untersuchungs-Kommission könne ja, wenn sie Verdacht hege, unter ihrer Verantwortlichkeit die Exhumirung und Obduktion verlangen; er aber weigere sich, gerichtliche Untersuchung einzuleiten. (Protestrufe.) Ricard beantragte darauf, daß die Anfrage La Ferronnays in eine Interpellation umgewandelt werde, und schloß mit der Versicherung, daß er seine Pflicht erfüllt habe, daß er aber zu gesetzwidrigen Maßnahmen seine Zustimmung nicht geben werde. Der Vorsitzende der Panama-Enquetekommission Brisson beantragte hierauf die Obduktion der Leiche Reinachs und die Versiegelung der Papiere desselben, da die Angelegenheit aufgeklärt werden müsse. (Beifall.) Brisson gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Siegel nicht gleich nach dem Tode Reinachs angelegt worden seien (Beifall), und beantragte eine in diesem Sinne abgefaßte Tagesordnung. Der Ministerpräsident Loubet erklärte, Brissons Forderungen ständen mit den Gesetzen in Widerspruch (Protestrufe Brissons). Loubet fuhr fort, man würde die Aeußerungen Brissons in diesem Sinne auffassen. Wenn aber die Absichten der Regierung verdächtigt würden, so hätte er nichts mehr hinzuzufügen (anhaltende Bewegung); er müsse die von Brisson beantragte Tagesordnung ablehnen. Maujan schlägt vor, der Tagesordnung Brissons den Ausdruck des Vertrauens der Kammer hinzuzufügen. (Beifall links) Loubet erklärte, er werde der Panama-Untersuchungscommission die weitgehendste Unterstützung zu Theil werden lassen, er könne aber auch die von Maujan formulirte Tagesordnung nicht annehmen. Die Regierung nehme nur die einfache Tagesordnung an. (Große Bewegung.) Hierauf wurde die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung mit 304 gegen 219 Stimmen abgelehnt. (Rufe der Ueberraschung.) Die Minister verließen darauf den Saal. Die Tagesordnung Brisson-Maujan, nach welcher die Kammer sich dem Wunsche der Panama-Untersuchungs-Commission, über die Panamakanal-Angelegenheit volle Klarheit zu verschaffen, anschließt, wurde mit 393 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde aufgehoben und die nächste Sitzung auf Donnerstag anberaumt.

Genauere Berichte über den Verlauf der Kammersitzung zeigen die ungewöhnliche Erregtheit jener Verhandlung. Nachdem die Kammer auf Brissons Antrag ihr Bedauern ausgedrückt hatte, daß der Justizminister Ricard die Leichenöffnung Reinachs und Beschlagnahme seiner Papiere nicht angeordnet, sprang Ministerpräsident Loubet, der schon eine Weile auf seinem Platze fieberhaft hin- und hergerückt war, heftig auf, eilte auf die Rednerbühne und rief im erregtesten Tone: Ich kann diese Abstimmung nicht wortlos hinnehmen. Herr Brisson sagte dem Justizminister: Ich will nicht untersuchen, ob Sie im Gesetze oder außerhalb des Gesetzes stehen. (Großer Lärm.) Brisson: Ich verwahre mich gegen diese Auslegung meiner Worte! Ich habe gesagt, daß ich einem Minister nie den Rath geben würde, das Gesetz zu mißachten, aber ich habe die Gesetze bezeichnet, die ihm zu handeln gestatten, und ich bitte Sie nochmals, diese Gesetze anzuwenden. Loubet: Wenn Herr Brisson mich hätte ausreden lassen, würde er sofort gehört haben, daß ich sagen wollte: Er mag gemeint haben, was er will, im Lande wird man die Worte so deuten, wie ich es gethan habe. (Großer Lärm.) Loubet (wüthend): Ja, meine Herren, wenn Sie sich einbilden, daß man so regieren kann, nun dann regieren Sie mal selber, ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Die Kammer war einen Augenblick lang starr und stumm. Dann machte die Verblüffung neuer Aufregung Platz und hundert Rufe kreuzten sich in der Luft. Das ärgerte wieder Loubet, und ohne von seinem Armstuhl aufzustehen, schrie er mit Donnerstimme in den Tumult hinein: „Die Regierung stößt Herrn Brissons Tagesordnung zurück! Alle unsere Absichten und Handlungen sind von Früh bis Nachts verdächtigt, ich werde jeden Augenblick von der Rechten und von der Linken unterbrochen, ich erkläre und wiederhole: Unter solchen Verhältnissen ist keine Regierung möglich, regiere wer will, ich nicht!" Allen Beschwichtigungsversuchen zum Trotz erklärte Loubet vor der Abstimmung: „Jeder hat seine eigene Art, seine Würde und Verantwortlichkeit zu wahren, wir haben Ihnen erklärt, was uns Gesetz zu sein scheint und weshalb wir Ihren Wunsch nicht erfüllen können. Sie mögen uns noch so viel Vertrauen ausdrücken, unsere Meinung ändern wir doch nicht." Nun entschloß sich die Kammer, durch Ablehnung der von der Regierung geforderten einfachen Tagesordnung das Kabinet zu stürzen, doch enthielten sich 55 republikanische Abgeordnete der Stimmabgabe.

Bezüglich der Ministerkrisis herrscht im Allgemeinen die Meinung vor, daß dieselbe schwer zu lösen sein werde. In den Couloirs der Kammer verlautete, daß zu den Persönlichkeiten, welche mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt werden würden, auch Brisson gehöre.

Die Panama-Untersuchungskommission selbst setzt ihre Thätigkeit ununterbrochen fort und wird auch trotz der Ministerkrisis täglich eine Sitzung abhalten. Ministerpräsident Loubet hat die Kommission davon in Kenntniß gesetzt, daß es gesetzlich unzulässig sei, Drumont provisorisch in Freiheit zu setzen. Justizminister Ricard forderte die Mitglieder der Kommission unter Hinweis auf das Gesetz, das die Veröffentlichung von Aktenstücken vor dem Beginn des Prozesses untersagt, auf, über die Protokolle der Panama-Untersuchung Stillschweigen zu beobachten. Da der Untersuchungsrichter Prinet seine Weigerung, zu erscheinen, zurückgenommen hat, konnte er am Montag vernommen werden. Seine Aussagen enthielten nach keiner Richtung hin Gravirendes. Wichtiger waren die Aussagen des Deputirten Lamarzelle, welcher über eine Unterhaltung berichtete, die er mit Charles Lesseps am 6. Juni d. J. hatte. Derselbe hätte ihm erklärt, man habe bei jeder Emission sehr bedeutende Summen an die Presse geben müssen. Charles Lesseps habe darauf Mittheilungen über die Garantiesyndikate und über die Kreditgesellschaften gemacht, welche damals ihre Kassen der Emission zur Verfügung stellten. Sobald die Emission der Panamagesellschaft angekündigt worden sei, hätte er den Besuch einer Anzahl von Personen, von denen einige sehr hohe Stellung eingenommen hätten, empfangen. Uebrigens seien dies nicht nur Bankiers gewesen, sondern auch andere eine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnehmende Persönlichkeiten, welche zu verstehen gegeben hätten, daß sie die Finanzoperationen begünstigen oder zu Falle bringen würden, je nachdem man ihnen mehr oder weniger Geld bieten würde. Was die hohen Gewinne der Panamakanal-Unternehmer anlange, so liege kein Grund vor, sich darüber zu wundern. Dieselben hätten eine große Gefahr auf sich genommen, da kein Europäer sich länger als drei Jahre in Panama aufhalten könne. Alle Verträge, die mit den Unternehmern abgeschlossen seien, seien von den Liquidatoren geprüft worden. Die Unternehmer hätten eine entsprechende Bescheinigung vom Gericht empfangen. Nur die Forderung des Ingenieurs Eiffel sei um 3 Millionen herabgesetzt worden. Gleichwohl sei Eiffel seinen Verpflichtungen regelmäßig nachgekommen. Am Schlusse seiner Ausführungen habe Charles Lesseps bemerkt, wenn man gewisse Personen und gewisse Dinge angreife, so werde man das ganze Unternehmen auf's Spiel setzen. Man werde dazu beitragen, daß dasselbe in die Hände der Amerikaner gelange. Diejenigen, welche das Unternehmen des Panamakanals angegriffen, richteten ihre Bestrebungen in Wirklichkeit gegen den Suezkanal.

*

Der russische Finanzminister versucht sich in der Rolle des Moses mit dem Stabe, indem er aus Steinen neue Quellen hervorsprudeln lassen möchte. Sein Bemühen ist aber vergeblich; das Defizit wird immer größer. Unter den zur Deckung des voraussichtlich eintretenden Einnahmeausfalls beabsichtigten Maßnahmen befindet sich eine einmalige Wehrsteuer, welche in der Höhe von 3 Rubeln unter Zulassung bestimmter Ausnahmen von allen Personen erhoben werden soll, die von dem aktiven Heeresdienst befreit sind. Der jährliche Ertrag der Steuer wird auf 1½ Millionen Rubel veranschlagt. Die geplante Erhöhung der Gildensteuer ist aufgegeben worden. Dagegen soll die Steuer von Handels- und Industrie-Aktiengesellschaften von 3 pCt. auf 5 pCt. des Reingewinns erhöht werden, woraus eine Mehreinnahme von 1,700,000 Rubel erwartet wird. Endlich wird beabsichtigt, die Ergänzungs-Handelssteuer von 4,400,000 Rubel auf 5,500,000 Rubel zu erhöhen und die bisher nur eine Accise zahlenden industriellen Unternehmungen zu der Handelssteuer heranzuziehen, deren Mehrertrag in Folge dieser Maßregel auf 700,000 Rubel geschätzt wird. Das sind allerdings nur Palliativmittelchen, denn die paar Millionen wären doch nicht im Stande, das große Loch auszufüllen. Im Uebrigen erweist sich jeder Voranschlag als trügerisch, weil in demselben die bäuerlichen Angaben für die ihnen bei der Befreiung überwiesenen Ländereien in die Einnahmen eingestellt werden, aber nicht der dritte Theil des eingestellten Betrages wirklich einläuft. So lange diese Abgaben im Budget eine Rolle spielen, kann dasselbe keine feste Grundlage gewinnen.

Inland.

* **Berlin,** 29. Nov. Der Kaiser nahm am Dienstag in Pleß an einer Jagd auf einen Auerochsen, auf Roth- und Dammwild und auf Sauen theil. Am 2. Dezember wird der Kaiser mit dem Könige von Sachsen in Strehlen jagen.

— Die Steuerreformcommission des Abgeordnetenhauses trat Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammen, welcher der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg und Finanzminister Dr. Miquel mit zahlreichen Commissarien beiwohnten. Nach dem Vorschlage des Vorsitzenden Abgeordneten Freiherrn v. Huene soll zunächst die prinzipielle Frage erörtert werden, ob die ganze Ueberweisung angenommen werden soll; demnächst soll prinzipiell entschieden werden, ob eine Ergänzung in der geforderten Höhe nothwendig ist, dann sollen nacheinander das Vermögenssteuer-, das Ueberweisungs- und das Communalsteuergesetz diskutirt werden. Nach längerer Debatte wird die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer, der Gewerbesteuer und Bergwerkssteuer bei der Abstimmung mit 23 gegen 2 (freisinnige) Stimmen gutgeheißen.

— Ueber die Einführung der Einheitszeit in Deutschland ist mehrfach auf eine Schwierigkeit hingewiesen worden, die sich daraus ergiebt, daß in der Nacht vom 31. März zum 1. April in allen östlich vom 15. Längengrad gelegenen Orten, wo bisher die Zeit eine frühere war, die Uhren um eine entsprechende Zeit zurückgestellt werden müssen, und nun unklar ist, wie das hierdurch entstehende Stück freie Zeit zwischen 31. März und 1. April zu rechnen, resp. auf welchen Tag ein dahin fallendes Ereigniß zu datiren ist. Demgegenüber hebt der „Reichsanz." hervor, daß nach dem Wortlaut des Gesetzentwurfs in diesen Landestheilen der 1. April 1893 noch nach der alten Zeitbestimmung anfängt und so lange weiterläuft, bis das neue Gesetz in Kraft tritt, also bis zu dem Augenblicke, wo der 1. April nach der mitteleuropäischen Zeit beginnt. Alsdann sind die Uhren auf Mitternacht zurückzustellen. Es besteht mithin keinerlei Unsicherheit: weder fällt ein Stück freier Zeit zwischen den 31. März und den 1. April, noch ist dem 31. März ein Stück Zeit zuzusetzen, sondern der 1. April 1893 wird in den östlichen Landestheilen um so und so viele Minuten verlängert, was Niemanden in seinen Rechten beeinträchtigt.

— Die Stichwahl zwischen Ahlwardt und Drawe im Friedeberg-Arnswalder Wahlkreise findet bereits am 5. Dezember statt. Ahlwardt fehlen zur absoluten Majorität nur 122 Stimmen.

— Da durch das Anwachsen der Bevölkerung in mehreren Landwehrbezirken die prompte Durchführung der Mobilmachung nicht mehr als völlig gewährleistet angesehen werden kann, sollen die betreffenden Bezirke getheilt werden, wodurch eine Mehrausgabe von 68,000 Mk. bedingt wird. Einer solchen sollen die 10 Landwehrbezirke Bochum, Bremen, Beuthen, Altona, Düsseldorf, Mühlheim a. d. Ruhr, Heidelberg, Sarlouis, Rostock und Gräfrath unterworfen werden. Bei weiteren 10 derart überlasteten Bezirken: Barmen, Bernau, Dortmund, Frankfurt a. M., Halle, Hannover, Kiel, Magdeburg, Stettin und Teltow (Steglitz) ist eine Theilung der örtlichen Verhältnisse wegen nicht möglich und eine Abhilfe nur dahin angängig, daß bei Zuweisung eines

Commandeurs mit Regimentscommandeurrang ein zweiter Stabsoffizier angestellt wird, um durch entsprechende Organisation der Controlle und ev. Bildung einer zweiten Ersatzcommission Arbeitstheilung zu schaffen.

Ausland.

Oesterreich Ungarn. Wien, 29. Nov. Die parlamentarische Situation ist bisher unverändert. Entgegen der von Regierungsseite verbreiteten Version versendet die Leitung der vereinigten liberalen Linken folgendes Communiqué: Die Nachricht, daß der Führer der Partei eine Mittheilung von der Regierung erhalten habe, wonach dieselbe geneigt sei, auf das Zustandekommen der von der Linken gewünschten Majorität einzuwirken, ist ganz unrichtig. Die Parteileitung erhielt gestern früh durch den Grafen Kuenburg nur die Mittheilung, daß der Ministerrath es abgelehnt habe, die Initiative in der Verfassungsfrage zu ergreifen. Es entbehren deshalb alle an jene unrichtigen Mittheilungen geknüpften Combinationen jeder thatsächlichen Grundlage.

Ahlwardt's „Judenflinten" vor Gericht.

Berlin, 30. November 1892.

Vor dem Landgericht I in Berlin begann gestern unter großem Andrang des Publikums der Prozeß gegen Ahlwardt. Den Vorsitz führt der Landgerichtsdirector Brausewetter, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Drescher. Vor Eintritt in die Verhandlung nimmt der Erste Staatsanwalt Drescher das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Ich möchte hier vorweg die Frage erörtern, ob und inwieweit die Oeffentlichkeit auszuschließen sei im Hinblick auf § 173 des Gerichtsverfassungsgesetzes. Ich gebe ohne Weiteres zu, daß dieser Prozeß eine eminent politische Bedeutung hat und zwar wegen derjenigen Behauptungen, welche der Angeklagte bezüglich der Unbrauchbarkeit, Kriegsuntüchtigkeit und Minderwerthigkeit der von der Löweschen Fabrik dem Staate gelieferten Gewehre, bezüglich des von Herrn Löwe angeblich begangenen Hochverraths und wegen der Beleidigungen einer Reihe höherer Militärbeamten. Wenn auch nur ein ganz kleiner Theil dieser Behauptungen richtig wäre, dann würde die Nothwendigkeit gegeben sein, einen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit zu stellen. Da aber nach der Voruntersuchung sich herausgestellt hat, daß alle Behauptungen des Angeklagten durchweg auf Erfindung beruhen, daß die von der Firma Löwe u. Co. dem Staate gelieferten Gewehre brauchbar, kriegstüchtig und vollwerthig sind, so habe ich, und zwar im Einverständniß mit der Heeresverwaltung, keinen Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit zu stellen. Ich begrüße es als eine willkommene Gelegenheit, daß es nun möglich sein wird, auch in öffentlicher Gerichtsverhandlung die Behauptungen des Angeklagten als unwahr festzustellen. Aber es kann sehr wohl möglich sein, daß im Laufe der Verhandlung solche Thatsachen zur Erörterung gelangen, bei denen das Staatsinteresse wesentlich interessirt ist. Sollte Derartiges vorkommen, so wird Gelegenheit geboten sein, die Oeffentlichkeit alsdann auszuschließen. Da es uns Allen aber nicht möglich ist, zu beurtheilen, wann aus militär-technischen Gesichtspunkten heraus dies geboten ist, so ist auf meinen Wunsch vom Kriegsministerium der Oberstlieutenant v. Gäßnitz als Sachverständiger hierher delegirt worden. Hierauf folgte eine längere Verhandlung über einen Antrag des Angeklagten und seines Vertheidigers, den Prozeß zu vertagen. Bezugnehmend auf ein Interview Ahlwardt's erklärte der Staatsanwalt, daß Ahlwardt den Prozeß nur verschleppen wolle, und es wurde daher in die materielle Verhandlung eingegangen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Lautenburg, 28. Nov. Gestern Abend 6 Uhr brannte hier die dem Holzgroßhändler Neumann gehörige massive Scheune bis auf die Umfassungswände nieder. — Die Ortschaften Vompierski-Tarczyn, Neuhoff-Milostaj und Jellen-Podciborc-Kotty im Kreise Strasburg sollen auf Antrag des Kreisausschusses zu Communalverbänden auf Grund der neuen Landgemeindeordnung vereinigt werden, da einzelne derselben nicht leistungsfähig sind. Die sämmtlichen betheiligten Gemeinden haben sich jedoch gegen eine Vereinigung erklärt.

Riesenburg, 28. Nov. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde wiederum in Sachen des Schlachthausbaues verhandelt und eine Commission erwählt, bestehend aus den Herren Dr. Schröder, Maurermeister Ebert, Zimmermeister Scheibig und Fleischermeister Borzekowski, welche den Platz hinter dem Gasthaus „zur Linde" an der Marienwerder Chaussee in Augenschein nehmen und seine Brauchbarkeit in Bezug auf den Zweck prüfen soll. Der Magistrat erhielt zu gleicher Zeit den Auftrag, die geeigneten Verhandlungen mit dem Besitzer zu eröffnen. — Ferner soll die Communalsteuer für 1893—94 wie bisher durch Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erhoben werden. — Die von zwei Lehrern der Stadtschule für Ertheilung des Turnunterrichts beantragte Remuneration bewilligte die Versammlung auch für das laufende Jahr.

Schöneck, 28. Nov. Heute Nachmittag 5½ Uhr ertönte aus dem Kaufmann Zielke'schen Hause am Markte der Ruf „Feuer". Es ist ein Bettgestell nebst Betten zum Theil verbrannt. Kaum waren die Rettungsmannschaften auseinandergegangen, da erscholl aus einem anderen Hause am Markte der Ruf „Feuer". In der Wohnung des Gutsbesitzers und Stadtkassen-Rendanten v. Versen brannte der Fußboden. Nur bei letzterem Feuer trat die Feuerwehr in Thätigkeit, weil das Feuer, welches zwischen Fußboden und Decke sich befand, zur Verhütung weiteren Schadens schnell gelöscht werden mußte. Der Fußboden wurde aufgerissen, zwei Oefen mußten abgebrochen werden. In beiden Fällen ist das Feuer durch aus dem Ofen hinausgefallene brennende Kohlen entstanden.

Pillau, 28. Nov. Ueber die Rettung Schiffbrüchtiger berichtet der Kapitän Zeplien der Rostocker Bark „Karl Link", die gestern hier eingekommen ist: Am 26. September d. J. von Philadelphia nach Pillau segelnd, traf ich am 27. Oktober unter dem 53. Grad nördlicher Breite und 14. Grad westlicher Länge die mit Asphalt und Kokosnüssen befrachtete, von Trinidad nach London bestimmte englische Bark „Belle", Kapitän Wille", im atlantischen Ocean bei stürmischem Wetter an. Die Bark hatte Nothsignal gezogen: „Muß Schiff verlassen". Ich antwortete: „Kommen Sie an Bord" und hielt nach dem Schiff ab; darauf kam die Besatzung, bestehend aus elf Mann, in eigenem Boot zu mir an Bord. Nach Aussage des betreffenden Kapitäns war die Bark seit mehreren Tagen stark leck und konnte nicht mehr gehalten werden. Von der Mannschaft waren zwei Leute krank, die übrigen von dem unausgesetzten Pumpen mehr oder minder erschöpft. Am 31. Oktober lieferte ich die Schiffbrüchigen an den Dampfer Cjilmore aus Liverpool ab, um keine Kosten und weitere Umstände zu haben. Ueber das Schicksal des havarirten Schiffes „Belle" ist bis zur Stunde nichts bekannt.

Rössel, 28. Nov. Die vielen Unglücksfälle, welche seit geraumer Zeit schon alle Gemüther in spannender Aufregung erhalten, scheinen immer noch kein Ende nehmen zu sollen. So erfährt man heute von einem bedeutenden Brandschaden in Soweiden. In der Nacht brannten bei dem Besitzer Fr. Korioth dortselbst die Wirtschaftsgebäude mit vollem Einschnitt sowie dem größten Theile des lebenden Inventars nieder. Daß hier, wie bei allen in S. vorgekommenen Bränden vorsätzliche Brandstiftung durch ein und dieselbe Person vorliegt, kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Leider sind alle Bemühungen, sich des Thäters zu vergewissern, bis jetzt erfolglos geblieben. Die Entstehung eines Brandes am Sonnabend Abends auf der Freiheit Rössel wurde noch glücklicherweise durch beherzte Männer unterdückt. Derselbe würde ein noch weit größeres Unglück im Gefolge gehabt haben, als der vor Kurzem stattgehabte Brand in der Burggasse.

Labiau, 28. Nov. (G.) Kaum bedeckt eine dünne Eisschicht die Deime und schon ist ein Unglücksfall vorgekommen. Gestern Nachmittag begaben sich eine Anzahl Schulknaben auf die dünne Eisfläche, um sich die Zeit mit Schlittschuhlaufen zu vertreiben. Hierbei brach der 12jährige Sohn des Kaufmanns S. ein und ertrank; obwohl er sich noch eine ganze Weile über Wasser zu halten vermochte, konnte ihm keine Hilfe gebracht werden.

Tilsit, 27. Nov. Schon seit längerer Zeit plant man hier die Errichtung einer Straßenbahn. Um den Unterschied zwischen einer elektrischen Bahn und einer Pferdebahn kennen zu lernen, hat man von Siemens u. Halske und von der Firma Havestadt, Contag u. Co. in Berlin Kostenübersichten fertigen lassen. Die Bahn soll 8 Kilometer lang, eingeleisig und mit Weichen versehen sein. Nach dem Kostenüberschlag von Siemens u. Halske für eine elektrische Bahn stellt sich die bauliche Anlage auf 15,000 Mk., die Anlage der Kraftstation auf 27,000 Mk., die Geleisanlage auf 16,000 Mk., die Stromzuführungsanlage auf 40,000 Mk., der Wagenpark von 8 Wagen auf 76,000 Mk., die Anlagen der ganzen 8 Kilometer langen Bahn also auf 318,000 Mk. Die Anlage einer Pferdebahn ist theurer, so daß man sich jedenfalls für die Anlage einer elektrischen Bahn entschließen wird. Bei normalem Betriebe sollen 7 Wagen im Dienst sein. Diese Motorwagen entsprechen den Einspännerwagen der Pferdebahn mit einem Fassungsraum von 20 Personen. Die Anlage der Stromleitung soll mit oberirdischer Stromzuführung erfolgen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. Dez.: **Meist halb bedeckt, feucht-kalt, Niederschläge, starke Winde an den Küsten.**

2. Dez.: **Veränderlich, kälter, Niederschläge, vielfach Nebel, stürmisch an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. November.

* [**Herr Oberbürgermeister Elditt**] hat sich behufs Theilnahme an den Sitzungen des Provinzial-Ausschusses auf einige Tage nach Danzig begeben.

* [**Dem Vorstande des Westpreußischen Provinzial-Fechtvereins**] zu Danzig ist vom Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, für die Erbauung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen im Februar nächsten Jahres eine Verloosung von Silbersachen zu veranstalten und zu diesem Zweck 12,000 Loose zum Preise von je 1 Mk. in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder auszugeben. Nach dem Verloosungsplane sind 890 Gewinne im Gesammtwerthe von 6000 Mk. in Aussicht genommen. Der Hauptgewinn hat einen Werth von 1000 Mk.

* [**Sparkasse.**] Bei der hiesigen städtischen Sparkasse ist nunmehr der Uebertragbarkeitsverkehr eingeführt worden. Die näheren Bedingungen für Uebertragbarkeit der Spareinlagen sind im Sparkassenlocal zum Aushang gebracht.

* [**Stadttheater.**] Beim Publikum steht eine gewisse Gruppe von Theaterstücken in großer Gunst, in welchen die Bühne auf die Bühne gebracht wird. Ist es der Beruf der Schauspielkunst, „dem Zeitalter den Spiegel vorzuhalten", so spiegelt sie hier zur Abwechslung sich selbst. Diese harmlose Koketterie gefällt immer. Wer für das Theater als solches schwärmt, dessen Genuß ist hier sozusagen potenzirt, denn der allzeit verführerische Blick hinter die Coulissen scheint nunmehr gethan zu sein. Das gilt von Kean und Adrienne Lecouvreur, wie von den Partieen im Millionenmädel und den Anspielungen im Mann im Monde. Ganz besonders aber gilt es von dem gestern unter unendlichem Jubel wieder aufgeführten „Raub der Sabinerinnen". Nie ist das uns allen von Hörensagen wohl bekannte Schmierenelend tragikomischer verkörpert worden, als in dem unsterblichen Theaterdirector Emanuel Striese, den Herr Büller gestern so unübertrefflich darstellte. Der Gast hatte schon die Gunst unseres lachlustigen Publikums erobert, noch ehe er den Mund aufgethan hatte, denn er wurde mit Applaus empfangen. Aber man konnte freilich auch nichts Komischeres sehen, als diese ein wenig gebückte altmodische Gestalt mit den kurzen Schrittchen, dem pfiffig verbindlichen Lächeln auf dem grotesken Gesicht und den geschmacklos beringten Fingern. Ein überaus bewegliches Mienenspiel wechselte zwischen heiterer Selbstgefälligkeit, gekränktem Stolz, kalter Verachtung, heftigem Zorn und rathloser Resignation wirksam ab. Die meisterhafte Behandlung des sächsischen Dialekts that das Ihre, und wer gestern die unerschütterliche Sicherheit gesehen hat, mit welcher Striese sagte: Was gehen mich denn die alten Römer an? oder die überwältigende Naivetät, mit der er auf die Frage: Aber wie kommt denn der Brief in den Wald? antwortete: Das weiß ich nicht — dem werden diese Scenen gewiß unvergeßlich und noch in der Erinnerung eine Quelle ungetrübter Heiterkeit sein. Nicht minder drastisch wirkten die beiden Verwandlungen des 3. Akts, von denen die eine die Mitte zwischen Leichenbitter und Gespenst hielt und die andre (im „Römerkostüm") frappant an das bekannte Scherzbild der Baby mit dem Zylinderhut erinnerte. Bei diesem Aktschluß, der freilich wirksamer nicht gedacht werden kann, blieb das Publikum in minutenlangem Lachen, und der Applaus, den Herr Büller nach seinen famosen Schlußworten am Ende des Stückes erntete, legte beredtes Zeugniß dafür ab, in wie reichem Maße dieser Komiker die Erwartungen erfüllt hat, die man nach den seinem Auftreten vorangegangenen Berichten von dem Mitglied des Wallner-Theaters hegen durfte! — Von den Unseren nennen wir an erster Stelle Frau Kerklies-v. Lessa als altes Dienstmädchen, welche in der meisterhaften Darstellung des altjüngferlichen Verschämtthuns großen Beifall entfesselte, der auf der Galerie in einen förmlichen Jubelschrei des Entzückens auszuarten drohte. Unsere Bühne darf stolz darauf sein, eine komische Charakterdarstellerin von so bedeutendem Talent zu besitzen. Herrn Voges, der sich in letzter Zeit mehr oder minder in Possenrollen bewegt hatte, fand in der Partie des vielfach geplagten Schulprofessors Gelegenheit zu einer sehr geschmackvollen und fein ausgearbeiteten Charakterstudie. Herr Stark war ein so flotter Dr. Neumeister, daß es wohl ziemlich schwer wurde, an seine vorwurfsfreie Corps-Vergangenheit zu glauben. Nicht minder entfaltete Frl. Kurz in der aus Thorheit und Herzensgüte seltsam gemischten Rolle seiner Frau all die liebenswürdige Grazie, die dieser Künstlerin in modernen Stücken in so hohem Grade zu Gebote steht. Frl. Giesecke gab den unvermeidlichen Backfisch mit einer Summe löblicher Eigenschaften, wie sie eben nur ein — Lustspielbackfisch zu haben pflegt. Ihre hübscheste Nuance in derartigen Darstellungen ist der zeitweilige wichtigthuende Ernst, der mit der Bedeutung, welche wir dem Seelenleben eines vierzehnjährigen Fräuleins beizumessen pflegen, in so drolligem Widerspruch steht. Herr Feistel war ein liebenswürdiger Taugenichts, der den Vorzug hatte, sich wie ein junger Mann in der guten Gesellschaft zu bewegen. Aber wäre nicht an der Stelle, wo das Eilen zum Stürzen wird, Mäßigung anzurathen? Die übrigen Darsteller, Herr Franke als unausstehlicher Schwätzer, Fr. Voges als strenge Frau Professorin, und Herr Landsberger als Schuldiener, vervollständigten mit Glück das Ensemble. Das Zusammenspiel war — Dank der Regie des Herrn Voges — ohne Tadel. Die Bühne darf indeß, streng genommen, auch nicht einen Augenblick leer bleiben! — Die morgige Vorstellung mit „Einer von unsere Leut" beginnt eine halbe Stunde später wie gewöhnlich, also 7½ Uhr, da der Gast, Herr Büller, erst mit dem Abendzuge von Königsberg hier eintrifft.

* [**Zum Besten der kirchlichen Armen- und Krankenpflege**] der St. Marien-Gemeinde kommt am Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, in der Aula der höheren Töchterschule „Bethlehem", geistliche Dichtungen von Johanna Siedler, Musik von Albrecht Brede, zur Aufführung.

* [**Deichverband wider Regierung.**] Vom Ober-Verwaltungsgericht wurde in voriger Woche eine Verwaltungsstreitsache des Elbinger Deichverbandes gegen den Chef der Weichsel-Strombauverwaltung entschieden, worüber der „D. Z." von einem Berliner

Kleines Feuilleton.

* **Eine große Zigeunerschlacht** wurde in Jessen bei Wittenberg am Freitag geschlagen, aus welchem Anlaß auf Requisition des dortigen Bürgermeisters und auf Befehl des Generalcommandos am Mittag ein von drei Compagnien des 20. Regiments zusammengesetztes Commando von 90 Mann, 10 Unteroffizieren und 4 Offizieren unter Führung des Hauptmanns Nikolai mit dem 1,27 Uhr-Zuge von Wittenberg nach Jessen ausrückte. Die Mannschaften hatten je 10 scharfe Patronen erhalten, und das Commando hatte den Auftrag, die Zigeuner zu entwaffnen, sie beziehungsweise zu verhaften und der Staatsanwaltschaft Torgau zuzuführen, auch nach einem in Weißenfels bei Zigeunern gesehenen fremden Kinde zu forschen. Ein Correspondent schreibt: Ich habe mich der Expedition angeschlossen und an Ort und Stelle Folgendes ermittelt: Zu dem gestern in Jessen stattgefundenen Pferdemarkt hatten sich schon am Freitag zwei Zigeunerbanden eingestellt. Eine, 13 Wagen starke, angeblich ungarische Bande unter Hauptmann Weichselt oder Weinrich, und eine schlesische Bande unter Blum (dem reichen Blum) aus Bunzlau. Blum mit 7 großen Salonwagen hatte sich im Gasthof zum deutschen Hause, nahe am Bahnhof, die Weinrich'sche Bande am andern Ende der Stadt, im Schießhause festgesetzt. — Zwischen beiden Banden herrscht schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältniß, das durch die weitere Veranlassung einer unbedeutenden Handelsdifferenz schon am Freitag Mittag zu einem kleinen Vorpostengefecht im Rathskeller führte, dem dann am Abend die Hauptschlacht im deutschen Hause folgte. Wer hier der Angreifer gewesen, wird wohl nie festgestellt werden. Blum selbst sagt, seine Gesellschaft sei angegriffen worden; Augenzeugen behaupten dagegen, daß einer von Blums Leuten zuerst zu Dolch und Pistole gegriffen und beides gebraucht habe. Im Handumdrehen war der Kampf im vollen Gange, Flinten-, Revolver- und Pistolenschüsse krachten zu den Fenstern herein und hinaus und in dem Pulverdampf blitzten die Säbel und Dolche. Die anwesenden Gäste mußten, um sich zu sichern, in den Keller, in die Speisekammer ꝛc. flüchten, und wer sich aus dem Hause hinauswagte, dem pfiffen die Kugeln, surrten die Schrotladungen um den Kopf; auf den fliehenden Kaufmann Langhammer aus Schönewalde wurden drei Schuß abgegeben, von denen ihn eine Schrotladung am Stiefel traf. Beendet scheint der Kampf mit der Niederlage und dem Rückzuge der Ungarn zu sein, die auch die meisten und schwersten Verwundeten haben. Bei dem Gefecht sind etwa 40 bis 50 Schuß abgegeben worden. Todt ist indessen von den Banden Niemand, ebensowenig ist außerhalb derselben Jemand verletzt worden. Am Sonnabend sollte der Kampf augenscheinlich wieder aufgenommen werden, auf dem Marktplatz waren bereits einige Revolverschüsse gefallen. Als aber das unbestimmte Gerücht auftrat, der Bürgermeister habe telegraphisch um Hilfe gebeten, lagerte sich eine dumpfe Ruhe auf die Parteien. — Am Mittag erhielten die Ungarn bestimmte Kenntniß von der zu erwartenden Ankunft der Soldaten, sie schirrten sofort an und rückten eilig in der Richtung auf Grabo und Ballin ab. Sie müssen auf der Flucht aber untereinander in Streit gerathen sein, da zwischen zwei Wagen in der Gegend von Grabo Schüsse gewechselt wurden. Die Blumsche Bande, die wohl nicht recht an die militärische Hilfe geglaubt hatte, sah sich mit ihren Wagen mit einem mal umzingelt, einer ihrer Hauptschläger, der sich durch den Garten zu retten suchte, wurde festgenommen, und er ist der einzige Gefangene von dieser Bande geblieben. Sonst war von den Männern der Bande zunächst Niemand zu sehen; dagegen suchten die Weiber und Mädchen die Soldaten mit ihrer aufdringlichsten Freundlichkeit zu entwaffnen und sie vom Durchsuchen der Wagen abzuhalten. Die Durchsuchung der Wagen, der Frauen, Mädchen und Männer hatte folgendes Resultat. Es wurden gefunden: Sechs Doppelflinten und acht zum Theil doppelläufige Pistolen, alle scharf geladen, sieben Säbel, sechs Dolche und Jagdmesser, ein augenscheinlich viel gebrauchter Todtschläger und verhältnißmäßig wenig Pulver und Patronen. Unter den Waffen, welche, nachdem die Schießwaffen abgeschossen waren, sämmtlich beschlagnahmt wurden, befanden sich einige prachtvolle Kabinetsstücke. — Von dem gesuchten Kinde ist leider nichts gefunden worden, obgleich mehrere Personen bestimmt aussagen, daß sie ein blondes Mädchen mit kurz geschnittenen Haaren in einem Knabenanzug bei der Gesellschaft gesehen haben. Nach der Durchsuchung rückte die Bande in der Richtung nach Elster ab. Während der Umzingelung der Blumschen Bande im Deutschen Hause marschirte ein Zug von 30 Mann unter Premierlieutenant von Bodelschwing nach dem Schießhause und machte sich von hier aus, als das Nest geräumt war, auf schnell requirirten Wagen an die Verfolgung der Weinrich'schen Bande, von der die Nachhut bei Grabo erreicht wurde. Von derselben wurden drei Mann gebunden nach Jessen gebracht, die Verfolgung der anderen Wagen aber in der Richtung auf Pretsch fortgesetzt.

* **Ueber die Ausführung eines Juwelendiebstahls in Kassel** wird gemeldet: In der Nacht zu Sonnabend ist es Dieben gelungen, in den Schul'schen Juwelierladen — Ecke der Mauer- und Kölnischen Straße — einzudringen, obgleich derselbe sehr wohl durch eiserne Jalousien vor den Fenstern und Doppelthüren verwahrt war. Mittelst Nachschlüssel müssen sich die Diebe Eingang in den Hausflur verschafft haben. Vorher waren sie in eine Arbeiterbude auf einem nahegelegenen Bauplatz eingebrochen und hatten von dort eine Anzahl Werkzeuge mitgenommen, welche sie hier zur Anwendung brachten. Mit außerordentlicher Kraft und Geschicklichkeit gelang es ihnen, das eiserne Querband vor der Doppelthür — die erste Thür war auch von Eisen — zu sprengen und die erste Thür zu öffnen. Nachdem die schwere, eiserne Thür aufgesprengt worden war, wäre es den Dieben sicherlich eine Kleinigkeit gewesen, auch die dicht dahinter befindliche einfache, hölzerne Stubenthür aufzubrechen — indessen das thaten sie nicht, vielmehr ließen sie das Thürschloß in Ruhe; ja, sie hüteten sich sogar ängstlich, dem Thürdrücker zu nahe zu kommen — denn sie wußten, daß an der Thür ein elektrischer Weckapparat angebracht war; nur ein leiser Druck genügte, und die oben im Hause wohnenden Besitzer des Ladens, die ganze Etage wäre alarmirt worden. Doch auch diese Klippe wußten die raffinirten Gauner zu umschiffen — sie schnitten einfach die halbe untere Thürfüllung aus und krochen hindurch. Jedoch jetzt waren sie erst im Contor, noch nicht im Laden. Mit der zweiten Thür, die vom Contor in den Laden führt und ebenfalls mit elektrischem Klingel-Apparat versehen ist, mußte dasselbe Manöver wiederholt werden. Auch hier schnitten sie leise, behutsam die Thürfüllung aus und krochen hindurch. Jetzt waren sie im Laden. Der letzte Akt des nächtlichen Einbruchs ging nunmehr unglaublich geschwind von Statten, diese Arbeit war rasch gethan. Das Gas wurde angesteckt und nun mit großer Sach- und Fachkenntniß eingepackt und eingesackt. Alles Geringwerthige, unechte sogenannte Gold-Doublee-Schmucksachen ꝛc., Korallen, Granat-, sowie alle Silbersachen bei Seite geschoben und nur sämmtliche Brillanten, Diamanten und Edelsteine, sowie alle Goldsachen, Ringe, Ketten, Broschen, Armbänder ꝛc. haben die Diebe mitgenommen. Das heißt nur die Sachen selbst aus den Etuis — wahrscheinlich nur so mit der flachen Hand — einfach herausgestrichen und sämmtliche Etuis, die natürlich mit dem Namen der Firma versehen waren, liegen gelassen. — Zweitausend Mark Belohnung sind für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Werthgegenstände und die Ermittelung der Diebe ausgesetzt worden. Der Gesammtwerth der den Einbrechern als Beute zugefallenen Juwelen beträgt annähernd hundert tausend Mark. Es befinden sich darunter Broschen mit Brillanten im Werthe von 170 bis zu 800 Mk.; Brillantarmbänder im Werth von 200 bis 900 Mk.; Garnitur-Broschen und Armbänder im Werth von 200 bis 400 Mk.; mit Steinen und Perlen besetzte Broschen; Brillantohrringe, Brillantringe und solche, die mit Smaragden, Rubinen, Saphiren, Opalen besetzt sind; Hemdenknöpfe mit Brillanten und Perlen; Herrennadeln; hundert massivgoldene Herrenketten; siebzig massivgoldene Damenketten: vierzig massivgoldene Halsketten; zweihundert Siegelringe; zwanzig Granatarmbänder und zehn ebensolche Halsgeschmeide; vierzig Granatbroschen; zehn Granatkämme; dreißig Herren- und zwanzig Damenmedaillons.

* **Ein bemerkenswerther Silberfund** aus der Wikingerzeit ist in diesen Tagen in der Nähe von Mariefred (Södermanland Schweden) beim Eisenbahnbau unter einem großen Stein gemacht worden. Der Fund besteht aus zwei prachtvollen Spangen, einem Halsringe, fünf Armringen, zwei ausgezogenen Spiralringen, einigen kleinen Ringstücken, einigen kleineren Schmucksachen, 8 ganzen und 32 zerbrochenen Silbermünzen und 15 Perlen aus Glasfluß. Besonders bemerkenswerth sind die beiden Spangen. Die eine besteht aus einer runden, beinahe ebenen Scheibe, deren obere Seite mit Thierbildern verziert ist, von denen vier für sich gegossen und so festgenietet sind, daß sie sich von vier Seiten nach einer erhabenen, gleichfalls aufgenieteten Mittelverzierung wenden. Die andere Spange ist auch rund und mit vier in Filigranarbeit ausgeführten Thieren verziert, deren Köpfe nach der Mitte zu gerichtet sind. Eine ähnliche Spange gehört zu dem schönen Goldfunde, der im Jahre 1872 nach der großen Sturmfluth bei Hiddensö bei der Insel Rügen gemacht wurde; nach Montelius sind die Spangen schwedischer Herkunft. Die meisten Perlen sind auf kleine Silberringe aufgezogen. Alle Silbermünzen mit einer Ausnahme sind arabische oder kufische aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts; einige davon sind mit Oesen versehen, so daß sie als Schmuck getragen werden konnten. Das bemerkenswertheste Stück ist aber die Hälfte einer in der verschwundenen schwedischen Stadt Birka auf Björkö geprägten Silbermünze, die zu den ältesten schwedischen gehört und bisher nur in sehr geringer Anzahl gefunden worden ist; auch diese Münze ist mit einer Oese versehen.

* **Angenehme Ueberraschung.** Doktorsgattin (zu ihrem keinen Emil, den sie mit sämmtlichen Kindern der Nachbarschaft im Vorzimmer ihres Mannes antrifft): „Aber Emil, was sollen denn die Kinder alle hier?" — Emil: „Papa hat ja heute seinen Geburtstag, und da soll er meinen, das seien alles Patienten!"

Mitarbeiter folgender Bericht zugeht: Der Elbinger Deichverband, welchem statutgemäß der Ausbau der Nogatdeiche obliegt, hatte zu deren Verstärkung die Erde aus einem Außendeiche entnommen, welcher zum Theil dem Deichverbande selbst gehört, zum Theil Eigenthum des Besitzers K. in Hoppenau ist, welcher letztere sich vertragsmäßig zur Hergabe der Erde verpflichtet hat. Bei einer Deichschau wurde festgestellt, daß hierdurch eine fortlaufende Vertiefung hinter den Buhnenwerken und dem höheren Uferrande entstanden sei, und daß bei Hochwasser der Strom sich in die Vertiefung werfen und so ein zweites paralleles Flußbett herstellen könne. Auf Veranlassung der Strombaudirection gab daher der Regierungspräsident zu Danzig durch eine an den Deichhauptmann Wunderlich gerichtete Verfügung vom 11. Juli 1891 dem Deichverband auf, diese Gefahr durch Ziehung von Traversen im Anschluß an die bereits vorhandenen Buhnenwerke und durch Abgraben des stehengebliebenen Erdrandes zu beseitigen. Der Deichhauptmann berichtete darauf am 15. Semptember 1891 an den Regierungspräsidenten, hinsichtlich des dem Deichverbande gehörigen Rothebuder Außendeichs werde der Anordnung nachgekommen werden; dagegen müsse es abgelehnt werden, an dem anderen Theile des Außendeichs dergleichen Veränderungen vorzunehmen, und es könne nur anheimgegeben werden, sich an den Eigenthümer desselben zu halten. Nachdem hierüber noch weiter correspondirt worden, schloß sich das Deichamt durch Beschluß vom 3. Oktober nicht nur ausdrücklich der Auffassung des Deichhauptmanns an, sondern erklärte principaliter, daß es eine Verpflichtung des Deichverbandes zur Herstellung der geforderten Arbeiten nicht anerkenne. Auf Bericht des Regierungspräsidenten verfügte darauf Herr Oberpräsident v. Goßler als Chef der Strombauverwaltung unter dem 4. Dezember 1891 an den ersteren: Es seien bisher nur im Rothebuder Außendeich zwei Querdämme hergestellt, was für ausreichend nicht erachtet werden könne. Doch solle mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit für dieses Jahr von weiteren Maßregeln abgesehen werden; die Verantwortung für das, was inzwischen passiren könne, werde aber der Deichverband, der allein die Verzögerung verschuldet habe, zu tragen haben. Gegen diese Verfügung, welche ihm von dem Regierungspräsidenten abschriftlich mit der Aufforderung zugefertigt wurde, bis zum 15. Mai 1892 über Lage der Sache Bericht zu erstatten, erhob der Deichverband die Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte am 24. November cr. auf Abweisung der Klage, mit folgender Begründung: Die angefochtene Verfügung sei entweder eine bloße Anweisung an den Regierungspräsidenten — dann sei sie überhaupt keine Verfügung im gesetzlichen Sinne, welche durch ein Rechtsmittel angefochten werden könne —, oder sie sei eine Verfügung der Strombaudirection, gegen welche gleichfalls die Klage im Verwaltungsstreitverfahren nicht gegeben sei. Wolle man aber selbst annehmen, daß es sich um eine landespolizeiliche Verfügung des Regierungspräsidenten und einem in oberer Instanz ergangenen Bescheid des Oberpräsidenten handele, so fehle es doch an der nothwendigen Voraussetzung für die Zulässigkeit der Klage, nämlich an einer gegen die erstere Verfügung erhobenen Beschwerde. Unter den von dem Kläger ausgegangenen Schriftstücken befinde sich keines, welches formell oder materiell als eine solche Beschwerde angesehen werden könne.

* [**Reichstagsersatzwahl Stuhm-Marienwerder.**] Das Wahlresultat liegt bisher aus 111 Bezirken vor. In diesen wurden gezählt für Wessel (Reichspartei) 3704, von Dieskau (conservativ) 1112, Rother (deutschfreisinnig) 728, von Donimirski (Pole) 5228, Jochem (Socialdemokrat) 482 Stimmen. 37 vorwiegend polnische Bezirke fehlen noch. Die Wahlbetheiligung war in den einzelnen Bezirken eine sehr verschiedene; sie schwankt zwischen 55 und 90 Procent; durchschnittlich dürften etwa 65 Procent der Wahlberechtigten an die Wahlurne getreten sein. Eine der bedeutsamsten Erscheinungen im diesmaligen Wahlkampf ist das Anwachsen der Socialdemokratie; die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen dürfte sich nahezu verdreifacht haben. In den 37 Wahlbezirken, aus denen das Resultat noch aussteht, wurden bei der letzten Reichstags-Ersatzwahl im Jahre 1891 abgegeben für Wessel und Hobrecht zusammen gegen 1100, für von Ossowski gegen 1900 Stimmen. Wenn das diesmalige Wahlresultat in den 37 Bezirken annähernd so ausfällt wie bei der letzten Wahl, so ist eine Stichwahl zwischen Wessel und v. Donimirski sicher.

* [**Bezirks-Eisenbahnrath**] In der gestern in Bromberg abgehaltenen 21. ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes, welche von dem Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn Ober-Regierungsrath Lüdicke, geleitet wurde, und an welcher außer 3 Commissaren der kgl. Eisenbahn-Direction 23 Mitglieder theilnahmen, stand zunächst eine Vorlage der Kgl. Eisenbahn-Direction zur Verhandlung wegen Ermäßigung der Eisenbahnfracht für sogenannte Futter- oder Treiberschweine in einzelnen Stücken. Unter Hinweis darauf, daß jetzt „für ein Futterschwein im Gewicht von höchstens 60 Kilogramm dieselbe Fracht bezahlt werden muß wie für ein fettes Schwein im Gewicht bis zu 200 Kilogramm, obwohl erst 5 bis 6 Futterschweine den gleichen Laderaum wie 2 bis 3 Fettschweine beanspruchen", ist von pommerschen Schwarzviehhändlern darum nachgesucht worden, für Futter- und Treiberschweine mit einem Durchschnittsgewicht von 55 Kilogr. eine besondere Tarifposition zu bilden und in dieselbe einen zwischen den Frachtsätzen für Schweine und Ferkel liegenden Frachtsatz einzustellen. Nach einer recht eingehenden Erörterung darüber, ob für eine solche Frachtermäßigung ein wirthschaftliches Bedürfniß vorliege und ob andererseits die von derselben zu erwartende Erleichterung des Verkehrs mit Treiberschweinen wünschenswerth sei, wurde ein Antrag, den für Ferkel (nicht über 35 Kilogr. schwer) bestehenden Frachtsatz auf Schweine bis zum Höchstgewicht von 50 Kilogr. auszudehnen, einstimmig angenommen. — Hiernach wurde ein von den pommerschen Mitgliedern Busch, Kaufmann und v. Voß eingebrachter dringlicher Antrag: einen Ausnahmetarif für Zündhölzer von den hinterpommerschen Fabriken nach Hamburg zur überseeischen Ausfuhr einzuführen, — unter Streichung der Worte „von den hinterpommerschen Fabriken nach Hamburg" ebenfalls einstimmig angenommen. — Hinsichtlich des Sommerfahrplanes wurde mitgetheilt, daß erhebliche Aenderungen nicht beabsichtigt sind, abgesehen von der erfreulichen Verbesserung, welche die Verbindung von Schlesien und Mitteldeutschland über Posen-Bromberg-Dirschau nach Danzig und Königsberg dadurch erfahren wird, daß der jetzt um etwa 4.30 früh von Posen abgehende Schnellzug 51 früher gelegt wird, um Anschluß an den Personenzug Bromberg-Danzig zu erhalten. (Breslau Abf. 11.30 Nachts, Posen 3.42 früh, Bromberg 6.28, Dirschau 8.57, Danzig Ank. 9.52, Elbing Ank. 10.02 Vormittags.)

* [**Schank-Erlaubniß.**] Der Frau Auguste Hagendorff ist vom hiesigen Stadt-Ausschuß die Erlaubniß ertheilt worden, in dem Hause Lange Hinterstraße Nr. 4 die Schankwirthschaft betreiben zu dürfen.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Marktbesuch war ein ziemlich schwacher. Die Eisverhältnisse waren auf die Fischzufuhr sehr von Einfluß. Außer Heringen, welche in Kisten per Bahn angekommen waren, bot der Markt keine große Auswahl. Wild war genügend vorhanden. Der Butter- und Eiermarkt wies keine Aenderung auf. Auf dem Getreidemarkt herrschte äußerst schwaches Leben.

* [**Das plötzlich eingetretene Thauwetter**] hat die Eisdecke auf dem Elbing, innerhalb der Stadt sowohl als auch theilweise außerhalb, schon wieder gelöst, so daß man auf weite Strecken offenes Wasser sieht. Bei Trunz liegt noch Schnee.

* [**Schöffengericht.**] In der gestrigen Sitzung wurde der Arbeiter Ernst Radtke aus Zeyer wegen Theilnahme an einem Weidendiebstahl zum Ersatz des Holzwerthes in Höhe von 8 Mk. und zu 80 Mk. Geldstrafe eventl. 16 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Cornelius Becker aus Aschbuden beschwerte sich am 11. Mai bei der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft darüber, daß der Ortsvorsteher Krause zu Fichthorst bei einer amtlichen Handlung betrunken gewesen sei. Diese Denunziation trug ihm eine Anklage wegen Beleidigung ein. Da indeß durch glaubwürdige Zeugen nachgewiesen wird, daß Krause betrunken war, so mußte der Angeklagte freigesprochen werden. — Die Gebrüder Paul und Carl Bludau werden wegen einer am 29. Juli gemeinschaftlich begangenen Mißhandlung ersterer zu 30 Mk eventl. 10 Tagen und letzterer zu 18 Mk. eventl. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Matrose Anton Karnack-Tolkemit wird wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen und dessen Bruder Johann wegen Bedrohung mittelst Messers und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängniß und 6 Wochen Haft verurtheilt. — Wegen Sachbeschädigung, begangen am 25. März zu Tolkemit, wird der Matrose Anton Trautmann zu 20 Mk. eventl. 5 Tage Gefängniß verurtheilt.

* [**Diebstahl.**] Ein 16jähriger Dienstjunge, welcher sich Albert Weinberg nannte und bei einem Besitzer in Hasselau mit Kartoffellesen beschäftigt war, entwendete demselben aus einer in der Kammer hängenden Hosentasche ein Portemonnaie mit 36,50 Mk.

* [**Einbruch.**] In der Nacht zu Montag ist in dem in der Altengrabenstallstraße belegenen Speicher des Kaufmann S. eingebrochen worden. Die Diebe waren mittelst einer Leiter durch ein Giebelfenster von der Nachbarseite eingestiegen und hatten einen Sack Zucker und ein Quantum Reis gestohlen. Eine dieserhalb gestern bei dem vermeintlichen Diebe abgehaltene Haussuchung war nur insofern von Erfolg, als bei dem Betreffenden eine Anzahl neuer Feilen und mehrere Säcke vorgefunden wurden, über deren redlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

* [**Polizeibericht.**] In der verflossenen Nacht stattete ein junger Mensch dem P.'schen Mehlgeschäft in der Königsbergerstraße einen Besuch ab, wobei er von dem Revierwächter überrascht wurde. Der diebische Mensch, der bereits eine der Thüren geöffnet hatte, riß sich von dem Wächter los und entlief.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Zehn neue aufgefundene Gedichte Emanuel Geibels veröffentlicht in seinem neuesten (7.) Hefte das **„Universum"**. Ueberaus ansprechend, warm in der Empfindung und schön in der Form, ist namentlich der Liedercyclus „Der Liebe Lust und Leid".

§ Die lange Zeit hindurch so lebhaft erörterte Frage der deuschen Rechtschreibung scheint neuerdings in das Stadium einer gewissen Versumpfung gerathen zu sein. Um so mehr werden weite Lehrkreise der Art und Weise beistimmen, wie Detlef v. Geyern in dem bekannten Familienjournal **„Das Buch für Alle"** dazu Stellung nimmt. Er giebt in seinem im besten Sinne populär gehaltenen Aufsatze: „Rechtschreibung und Neuschreibung, eine Streit- und Zeitfrage" zunächst eine kurze Schilderung der Einführung unserer sogenannten „neuen Orthographie" und knüpft eine durchaus zutreffende Kritik daran. Zum Schluß aber macht der Verfasser einige gewiß beachtenswerthe Vorschläge zu einer Besserung des jetzigen, in mancher Beziehung unhaltbaren Zustandes. „Unseres Erachtens," schreibt er, „wäre es vor Allem nöthig, die Neuschreibung schleunigst wieder aufzuheben, wenigstens aus den Schulen zu verweisen, damit nicht Schule und Leben in fortgesetztem Widerspruch zu einander bleiben. Will man dann eine Revision der deutschen Rechtschreibung vornehmen, so muß dazu ein Organ gewählt oder geschaffen werden, dem die innere geistige Autorität beiwohnt, und den dann festgesetzten Regeln muß sichere Autorität gegeben werden und mit Entschiedenheit die Schriftsprache der Behörden zur Seite stehen."

Vermischtes.

* **Reklame.** Welch' merkwürdige Blüthen die Reklame mitunter treibt, das beweisen folgende Beispiele aus Berlin. Vor Kurzem versandte eine Firma Geschäftsanzeigen mit Trauerrand und beunruhigte die Empfänger solcher scheinbarer Trauerbotschaften dadurch in frivoler Weise. Ein anderer Geschäftsmann ließ in den Häusern Reklamen vertheilen, welche äußerlich die Form von telegraphischen Depeschen hatten und die Empfänger unter Umständen ebenfalls in eine unnöthige Aufregung versetzen konnten. Jetzt wieder hat eine neu etablirte Engrosfirma zu einem ähnlichen Gewaltmittel gegriffen, indem sie ihren Zirkularen das Format behördlicher Schreiben giebt und diese entsprechend zusammengefalteten Briefe mit einer großen, blauen Stempelmarke verschließen läßt, so daß bei oberflächlicher Besichtigung in dem Beschauer ebenfalls der Eindruck hervorgerufen wird, als rühre das Schreiben von einer Behörde her. Der Zweck derartiger Mittel ist natürlich nur der, den Empfänger über den Inhalt des Briefes zu täuschen, weil das Publikum Geschäftsreklamen, die schon äußerlich als solche kenntlich sind, vielfach ungelesen in den Papierkorb wandern läßt.

* **Durch das Verschulden eines trunkenen Kutschers** haben am Mittwoch Abend drei in der Gesellschaft von Konstantinopel bekannte Personen den Tod gefunden. Kemal Bey, ein Schwiegersohn des verstorbenen Mazhar Pascha, fuhr mit zwei Freunden in einem geschlossenen Wagen. Als derselbe die Brücke, welche Stambul mit Galata verbindet, erreicht hatte, trieb der betrunkene Kutscher trotz aller Warnungen seine Pferde zu rasender Eile an. Leider war die Brücke gerade geöffnet. Der Wagen stürzte ins Wasser und die drei Insassen, welche nicht aus dem Wagen heraus konnten, ertranken, während der Kutscher und ein auf dem Bocke sitzender Diener Kemals gerettet wurden.

* **Mit Hindernissen.** In dem Städtchen E. war, wie man dem „Hann. Kour." schreibt, ein neuer Bürgermeister gewählt worden und sollte am festgesetzten Tage in sein Amt eingeführt werden. Alles ist parat; die Stadträthe sind in Gala im Rathhaussaale versammelt, die Stadt hat geflaggt und Tannenbäume aufgepflanzt und in den Straßen und auf dem Marktplatze harrt jetzt die treue Bürgerschaft, um den neuen Vater der Stadt bei seiner Ankunft zu begrüßen. Aber Stunde um Stunde vergeht und der Herr Bürgermeister kommt nicht. Endlich kommt der Landrath angefahren, um die Einführung vorzunehmen, man meint, der bringe den Bürgermeister mit sich, aber nein. Der Polizist, ebenfalls in Gala, sucht nun in allen Straßen nach dem Bürgermeister, aber er ist nicht zu finden. Die Väter der Stadt ziehen ihre weißen Handschuhe aus und werden nachgerade unwillig; des langen Wartens müde, telegraphiren sie endlich an den Bürgermeister, warum er nicht gekommen sei, und da antwortet er ihnen: „Ich weiß gar nicht, daß ich heute eingeführt werden soll." — — Tableau! Feierlicher Beschluß: In 14 Tagen Wiederholung der Einführung.

* **Im Theater zu Bonn** kam es bei der Aufführung des Schauspiels „Satisfaktion" von Baron von Roberts zu einem argen Skandal. Bonner Studenten hatten es für nötig gehalten, bei dem gegen das Duell polemisirenden Stück auch ihrerseits zur Sache Stellung zu nehmen und ihrer gegentheiligen Meinung durch den Mund bezahlter Dienstmänner Ausdruck zu geben. In dem Augenblick, da Professor Voltz den beiden studentischen Kartelträgern erklärte, daß er sich nicht schlage, ging ein solches Pfeifen und Zischen los, daß die Aufführnug auf sechs bis sieben Minuten völlig stockte. Das verblüffte Publikum protestirte in großer Mehrheit lebhaft gegen diese Störung und die Polizei holte vier der Lärmmacher heraus; es waren Dienstmänner, welche aus dem Hause entfernt und protokollirt wurden. Im zweiten Akt wurde versucht, den Skandal aufs neue in Scene zu setzen, diesmal aber brachte das Publiknm die Schreier bald zum Schweigen und bereitete dem Werke einen großen Erfolg.

* **Durch die Explosion schlagender Wetter** wurden auf einer Zeche bei Oberhausen fünf Bergleute schwer verletzt, von denen einer seinen Wunden bereits erlegen ist.

* **Eine zurückgegangene Partie.** Aus Moskau wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet: Wie vor einigen Monaten verlautete, war der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Vetter des Zaren, seit längerer Zeit mit der Tochter eines Kaufmanns Namens Burenin verlobt, die von ihrem Gatten geschieden war. Die Vermählung hat indessen nicht stattgefunden. Wie man jetzt hört, hatte der Zar der Verbindung thatsächlich zugestimmt und es waren bereits alle Anstalten für die Hochzeit getroffen worden, allein im letzten Augenblick beanspruchte die anspruchsvolle Dame den Titel Großfürstin und das Recht, bei Hofe empfangen zu werden. Der Zar schlug nicht nur dieses Ansinnen ab, sondern zog nunmehr auch seine Genehmigung des Ehebündnisses zurück.

* **Fieberepidemie.** In Folge der erschreckenden Sterblichkeit unter den bei dem Eisenbahnbaue Salonichi-Monastir beschäftigten fremdländischen Arbeitern, die sich namentlich aus Tirol, Dalmatien und Triest rekrutiren und in Folge der sich häufenden Fälle, daß ganze Partien derselben, von den dort herrschenden Fiebern erfaßt, die Arbeit aufgeben müssen und sodann mittellos dastehen, hat das österreichische Ministerum des Innern die Statthaltereien in Zara, Triest und Innsbruck angewiesen, die um Pässe sich bewerbenden Arbeiter, die sich zu dem genannten Eisenbahnbau begeben wollen, auf das sie erwartende traurige Loos eindringlichst aufmerksam machen zu lassen.

* **Ein großes Feuer** brach am Freitag Abend um 9 Uhr in den Londoner Docks in den Lagerhäusern von Old Gravel Lane, Shadwell, aus. Das Feuer hatte seinen Ursprung in der Nähe der Brücke, welche die Docks überspannt. Hier befand sich ein großes Gebäude, eines der größten daselbst, 6 Stockwerke, beinahe 80 Fuß hoch, aus vielen Waarenlagern bestehend. Die Maße des Gebäudes waren ungefähr 400 Fuß Länge und 120 Fuß Tiefe. Im dritten Stockwerk wurde das Feuer zuerst entdeckt. Die Feuerwehr wurde sofort geholt. Die verschiedenen Waarenhäuser waren mit Wolle, Kokosfasern, Früchten verschiedener Art, Gewürzen, Getreide und anderen Artikeln angefüllt. Bald darauf fingen Säcke voll Salpeter zu brennen an. Es wurde versucht, die Geschäftsbücher zu retten, was auch gelang. Mit Mühe und Noth entkamen einige Personen, indem sie sich aus den Fenstern retteten und die Feuerschläuche entlang auf festen Grund und Boden gelangten. Um 3 Uhr Morgens hatten die Wassermassen ihr Werk — obschon noch nicht ganz — gethan. Das Feuer wird wohl noch einige Zeit weiterbrennen. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf 30,000 Pfund Sterling geschätzt.

* **Bescheiden.** Hänschen (als sein um zwei Jahre älterer Bruder, der sechsjährige Karl, neue Taschentücher bekommen): „Nicht wahr, liebe Mama, wenn Karl aus seinen Taschentüchern 'rausgewachsen ist, dann bekomm ich sie!"

* **Macht der Gewohnheit.** Oberst a. D.: „Da hab' ich mich seit meiner Pensionirung auf das Dichten geworfen — aber eigenthümlich, was ich auch anfange — es wird allemal ein Regimentsbefehl!"

* **Aus einer Vereinsrede.** „Meine Herren! Unser dahingeschiedener Vorstand, Doktor Kranzmayer, war ein passionirter Kegelschieber. Um sein Andenken würdig zu ehren, beantrage ich die Umwandlung unseres literarischen Vereins in einen — Kegelklub!"

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 30. November. Finanzminister Miquel wird demnächst in der Steuerreform-Kommission einen ausführlichen Vortrag über die Lage der preußischen und deutschen Finanzen halten.

— Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen wird die Angelegenheit der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilten, gegenwärtig wegen Verweigerung der Nahrungsaufnahme im Irrenhaus eingesperrten Sozialdemokratin Wabnitz dem Reichstag unterbreiten.

— Der Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl des zweiten Bürgermeisters beschloß fast einstimmig, Herrn Rechtsanwalt Kirschner-Breslau dafür vorzuschlagen.

Cuxhaven, 30. November. An der Elbmündung ging gestern Nachmittag ein großer englischer Dampfer unter. Der Verbleib der Mannschaft ist unbekannt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Mattt. Cours vom	29./11.	30./11.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,00	96,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,70
Oesterreichische Goldrente	97,90	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	96,00
Russische Banknoten	200,60	200,60
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,85
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,90	106,80
4 pCt. Rumänier	82,00	82,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,40	107,40

Produkten-Börse.

Cours vom	29./11.	30./11.
Weizen Nov.-Dez.	153,00	152,70
April-Mai	154,50	154,20
Roggen: matt.		
Nov.-Dez.	133,50	133,00
April-Mai	134,50	134,00
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Nov.	51,40	51,00
April-Mai	51,50	51,40
Spiritus 70er Nov.-Dez.	31,10	30,90

Königsberg, 30. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt . . . . . 49,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 30,00 „ „

Danzig, 29. November. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	148—150
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	130—133
„ hellbunt	128—129
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dec.	149,50
Transit „	126
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedr.	
inländischer	119—120
russisch-polnischer zum Transit	101—102
Termin Nov.-Dez.	120
Transit „	102
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste: große (660—700 g)	126—135
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	133
Erbsen, inländische	135
„ Transit	101—117
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, still.	13,40

Königsberger Producten-Börse.

	28. Nov. ℳ	29. Nov. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	142,50	still.
Roggen, 120 Pfd.	118,50	118,50	do.
Gerste, 107—3 Pfd.	116,00	116,00	unverändert
Hafer, neu	121,00	121,00	ruhiger.
Erbsen, weiße Koch-	124,00	124,00	still.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 48,75 Gd., pro März-April kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 48,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,50 Gd., —,— Br., pro März-April nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht gentingentirt —,— Br., 29,00 Gd.

Stettin, 29. November. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,00, pro November 29,60, pro April-Mai 31,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. November. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 13,80. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen
vom 29. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	736	NW	wolkig	4
Kopenhagen	739	W	halb bed.	6
Stockholm	749	WNW	wolkig	7
Haparauda	739	N	halb bed.	2
Petersburg	753	NW	wolkig	2
Moskau	763	S	Schnee	—9
Cherbourg	768	NW	bedeckt	10
Sylt	759	NW	bedeckt	7
Hamburg	764	W	bedeckt	4
Swinemünde	764	W	bedeckt	3
Neufahrwass.	764	WSW	bedeckt	3
Memel	762	NW	wolkig	6
Paris	772	SW	bedeckt	5
Karlsruhe	773	SO	Nebel	1
München	772	SW	Nebel	—4
Berlin	767	W	bedeckt	—2
Wien	777	WNW	Nebel	—13
Breslau	771	SW	Dunst	—1
Nizza	—	—	—	—
Triest	773	still	wolkenlos	2

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland, wo überall trübes Wetter herrscht, hat sich das Thauwetter weiter ostwärts ausgebreitet, nur die südöstlichen Gebirgstheile haben noch leichten Frost, der indessen rasch dem Thauwetter Platz machen dürfte. Regen ist nur an der westdeutschen Küste gefallen.

Deutsche Seewarte.

Praktisches Fest-Geschenk.

1 vollkommener Herrenanzug i. Buxkin-Stoff zu Mk. 5,85 Pfg. Ja Cheviot, Velour u. Kammgarn zu Mk. 7,95 Pfg. versenden direct an Private das Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster sofort franko. Nichtkonvenirendes wird auch nach dem Feste umgetauscht.

Ein unübertroffenes, wissenschaftliches und erprobtes Mittel, die **Katarrhe der Luftwege** in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst hebt, sind

Apotheker W. Voss'sche Katarrhpillen

Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.

Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin 1,5 gr, Salzsäure 1 gr, Dreiblattpulver 1,5 gr, Dreiblattextract 0,15 gr, Süssholzpulver 2,2 gr, Traganth 0,1 gr; zu 50 Pillen formirt mit Benzoëgummi und Chocolade überzogen.

In **Elbing: Adler-Apotheke.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Der **allgemeine** jährlich bei uns stattfindende **Ausverkauf zurückgesetzter Waaren** aus **sämmtlichen Lägern** ist eröffnet.

Wir empfehlen besonders:

Kleiderstoffe zu sehr billigen Preisen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Infolge sehr günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, einen **ganz vorzüglichen**

Kaffee

liefern zu können.

Die Preise für die vorräthigen Sorten sind:

I. II. III. IV.) pro
2,00 1,80 1,60 1,40) Pfund.

Roh-Caffee's

führe ich von Mk. **1,20** an.

Das Rösten geschieht **regelmäßig** jeden **Montag** und **Donnerstag** Vormittag.

Bernh. Janzen, Mühlendamm 10.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Dr. Alfred von Decker-Bialla 1 S.

Gestorben: Besitzer Christian Bahr-Graudenz 79 J. — verw. Frau Förster Caroline Jörges = Marienwerder 76 J. — Reisender Wilhelm Grutza-Danzig 45 J. — Frau Eva Ediger = Gr. Grabau 62 J. — Frl. Mathilde Artschwager = Johannsdorf 18 Jahre.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. November 1892.

Geburten: Buchhalter Julius Lietz 1 T. — Maschinenmeister Franz Gottschlich 1 S. — Metalldreher Otto Horst 1 S. — Schmied Adolf Horn 1 T. — Tischler Gustav Schulz 1 S. — Bahnmeister = Diätar Hugo Schache 1 S.

Aufgebote: Schmied Carl Heinr. Helbing-Elbing mit Elisabeth Marquardt-Deutschendorf.

Sterbefälle: Maler Franz Julius Herkt, 27 J. — Matrose Carl August Sommer S. 3 Mon. — Fabrikarbeiter Friedr. Wilh. Küstner, 40 J. — Braumeister Richard Lange S. 2 J.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nacht 1 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser

Herbert.

Die trauernden Eltern
Braumeister Lange und Frau.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 1. December 1892:
Letztes Gastspiel des Herrn
Carl William Büller
vom Wallner-Theater in Berlin.

Einer von uns're Leut'.

Große Posse in 6 Bildern von Berg und Kalisch.

Isaac Stern,) **William Büller**
Handelsjude,) als letzte Gastrolle.

Anfang heute 7½ Uhr.

Donnerstag: Liedertafel.
Bürger-Ressource.

Allgem. Bildungsverein

Sonnabend, 3. Dezember: **Herrenabend.** Anfang 8½ Uhr. Gäste haben Zutritt. Donnerstag, den 1. Dezember: **Gesangsprobe.** Freitag, den 2. Dezember: **Generalprobe.**

Zum Besten der kirchlichen Armen- und Krankenpflege der St. Marien-Gemeinde.

Sonntag, den 11. December cr., Nachmittags 5 Uhr,
in der Aula der Höheren Töchterschule:

Bethlehem.

Geistliche Dichtung
von **Johanna Siedler,**
Musik von **Albrecht Brede,**
aufgeführt unter Leitung des Herrn **Hermann Helbing von Schülerinnen der Höheren Töchterschule und des Lehrerinnenseminars**
unter gütiger Mitwirkung geschätzter hiesiger Damen.

Nummerirter Platz M. **1**, unnummerirter Platz **50** Pf., Text 15 Pf., Karten bei Herrn **R. Nadolny (S. Borsuch Nachfl.)**

Director **Dr. Witte.**

Werkmeisterverein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn **Robert Hecht** findet am **Freitag**, Nachm. **3** Uhr, vom Sterbehause **Sonnenstr. 14** aus statt, wozu rege Theilnahme erbeten.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, 3. Dezember, Abds. 8 Uhr:

Versammlung.

Neuwahl des Vorstandes.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist nöthig.

NB. Das **Weihnachtsfest** findet am **ersten Feiertag** in gewohnter Weise statt.

Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein

Die Anmeld. armer Waisen z. Weihnachtsbescheerung nimmt Lehrer **Tobias,** Inn. Marienbgd. 16, am 1.—3. d. M. von 1—2 Uhr Mittags entgegen. Zu demselben Zwecke werden wohlthätige Herzen gebeten, Gaben aller Art ebendaselbst abzugeben. Mit d. Sammlung milder Gaben ist Lohnd. **Claassen** betr.

Sonntag, den 4. Dezember:
Tanzkränzchen im Gold. Löwen.

Der Vorstand.

Sitzung der milchwirthschaftlichen Section
am 7. December 1892, Vorm. 11½ Uhr,
zu Elbing in Rauch's Hotel.

Tagesordnung:

1) Verfälschung westpreußischer Butter.
2) Soll in Elbing im Frühjahr 1893 eine Molkerei = Ausstellung stattfinden?
3) Die dritte Deutsche Molkerei-Ausstellung 1894.
4) Die Milch als Träger ansteckender Krankheiten.
5) Empfiehlt sich die Herstellung condensirter Milch zum Export?
6) Mittheilungen aus der Praxis.

Alle Interessenten sind hierdurch freundlichst eingeladen.

B. Plehn-Lichtenthal,
Vorsitzender der milchwirthschaftlichen Section.

Die **Speisewirthschaft Burgstraße 21** empfiehlt **guten kräftigen Mittagstisch** in und außer dem Hause billigst. Auf Wunsch ganze Kost.

Heute, Mittwoch, Abend:
Rinderfleck.
Gerh. Reimer.

A. E. Fischer,
Bremen, Catharinenstr. 30/31
Musik-Instrumenten-Fabrik.
Streichinstrumente, Blasinstrumente, Zithern, Trommeln.
Lager von

Spieldosen,	Harmonikas,
Symphonions,	Guitarren,
Polyphons,	Accordzithern,
Aristons,	Manophans,
Herophons,	Mundharmon.,
Ocarinas,	Saiten etc. etc.

Musikalien-Verlag.

Nordwestdeutsche Ausstellung Bremen 1890:
Silb. Medaille u. 3 Ehrenpreise.
Illustr. Preiscourant u. Verlags-Catalog versende portofrei.
Aufträge von 10 M. an werden frei zugeschickt.

Trockenen Dampf-Maschinen-Torf,
à Mille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Frostmittel,
Flasche mit Pinsel = **50** Pfg.
Apotheke Brückstraße 19.

Eugen Frentzel,
vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße 13.
Größte Auswahl sämmtlicher
Glas-, Porzellan-, Luxuswaaren u. Lampen
Leihgeschirr.
Neuheiten
für
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [№ 108
BERLIN
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Knoten und Stirn-Netze
empfiehlt **G. A. de Veer.**

---

* | *
* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** ꝛc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten Halsschm. Quetschung sofort Linderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

---

12. Dezember cr.
Ziehung der
Grossen Rothen Kreuz-Lotterie.
Nur baares Geld.
Hauptgewinn: 100,000 M.
50,000 M., 25,000 M., 15,000, 10,000, 5000 M. ꝛc.
Original-Loose 3 Mark.
Gesetzlich zulässige Antheile ½ 1,75, ¼ 1 M., ⅛ 60 ₰.
1/60 = **10 ₰.**
Betheiligungsscheine an verschied. Nummern:
½ 17,50 M., ¼ 10 M., ⅛ 6 M., 1/60 **1 M.**
Porto und Liste 30 ₰
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.

Christbaum-Confect.

Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220 große Stücke, reichhaltiges feines Sortiment **Mk. 2,80** Nachnahme od. Einsendung.

Bei jeder Kiste ein Präsent extra.

Versendet **A. Radicke,**
Berlin S., Gneisenaustr. 61.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Mein Bureau befindet sich jetzt
Alter Markt 57, 1 T.,
in den bisher von der Kreissparkasse benutzten Räumen.

Aron,
Rechtsanwalt.

10.—14. Dezember cr.:

Weimar-Lotterie

5000 Gewinne i. W. von **150,000 M.**
Hauptgewinn i. W. von 50,000 M.
Loose à 1 M. 30 ₰ incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C., 19, Spittelmarkt 8/9.
Gegründet 1875.

Electr. u. mech. Spielwaaren, electr. Nasen und Busennadeln, Telegr., Dampfmasch., Locomotiven, Schiffe, Lat. magica. Fabr. **G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.
Illustr. Preisliste 10 Pfg.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

---

15. December cr.
Grosse Berliner Ausstellungs-Lotterie
zum Besten der Waisen Hamburgs.
4343 Gewinne.

1 Hauptgew.: 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 30000 M.
1 „ 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 15000 M.
1 „ 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 10000 M.
ꝛc. ꝛc.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. vers.
Richard Schröder, Berlin C. 19.
Porto und Liste 30 Pfg.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Für ein größeres **Destillations-Geschäft** in der Provinz wird zum Antritt per 1. Januar ein **gewandter**

Expedient

gesucht. Tüchtige junge Leute, welche in größeren Destillations = Geschäften gearbeitet haben, finden Berücksichtigung. Meldungen unter **No. 281** dieses Blattes erbeten.

Agent
von einer größeren
Grabdenkmalfabrik
gegen hohe Provision für Elbing und Umgegend gesucht. Inhaber von Sargmagazinen bevorzugt. Gefl. Offerten unter Z. 3 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Der Gesammt = Auflage unserer Zeitung hat die Firma **Carl Heintze** in **Berlin W.** einen Plan der Görlitzer Ruhmeshallen-Lotterie à Loos 1 M. beigelegt, auf welchen wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Telegr.-Adr.: **Dukatenmann Berlin.**

Nur Baargeld-Gewinne.

Rothe Kreuz-Lotterie

Haupttreffer: Mk. 100.000, 50.000 etc.
Original-Loose Mk. 3.—, ½ Antheil Mk. 1.75, ¼ Antheil Mk. 1.—.
Ziehung schon am 12.—17. December 1892.
Liste und Porto 30 Pf. extra, empfiehlt
Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

Telegr.-Adr.: **Dukatenmann Berlin.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 282. **Elbing, den 1. Dezember.** **1892.**

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)
von
Anatol Krzyzanowski.

Autorisirte Uebersetzung
von
Dr. Heinrich Ruhe.

25)

Nachdruck verboten.

Nachdem er sie so lange nicht gesehen hatte, kam sie ihm noch viel liebreizender und begehrenswerther vor. Dieser so grundverdorbene Mensch vergaß vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, den Don Juan zu spielen, und trachtete in allem Ernst danach, dem schönen Mädchen sich zu nähern und ihm seinen ganzen Leichtsinn, seine ganze Leidenschaft zum Opfer zu bringen. In diesem Augenblicke standen sie an einem schmalen Balken, welcher als provisorische Brücke über den hier zwar schmalen, doch immerhin reißenden Fluß führte, an dessen anderem Ufer das Gut Opol lag. Eustache sprang schnell auf diesen Balken und streckte seiner Gefährtin die Hand entgegen. Fräulein Opolska hatte wohl schon hundertmal diese improvisirte Brücke allein überschritten, aber jetzt, da die fieberglühende Hand des Grafen die ihrige umschloß, und sein Blick sie zu verzehren schien, taumelte sie, und sie wäre beinahe ins Wasser gestürzt. In den Augen des Pseudo-Ministers leuchtete es unheimlich, er vergaß alles rings um sich her, ihn erfüllte nur die Angst, es könnte dem jungen Mädchen irgend ein Unglück zustoßen, und schnell breitete er seine Arme aus, hob Terenia in die Höhe und trug sie an das andere Ufer. Es war ein ähnlicher Ritterdienst, wie derjenige, welchen ihr gestern der alte Kotwicz erwiesen hatte, allein die Wirkung war eine himmelweit verschiedene. Ihre stets lachenden Augen zogen sich zornig zusammen, und Leichenblässe bedeckte ihr Antlitz. Gewaltsam riß sie sich aus den Armen des Grafen los, der sie noch immer fest umschlungen hielt und dabei vor Leidenschaft zitterte: entsetzt sprang sie von ihm fort, während ihre Nasenflügel vor Zorn bebten.

„Wie durften Sie sich so etwas erdreisten, mein Herr?“ schrie sie erschreckt auf.

„Mit welchem Rechte ich es wagen durfte, das gnädige Fräulein zu berühren?“ fragte er höhnisch. „Ich hätte wohl dulden sollen, daß man sich das Bein brach oder ins Wasser stürzte?“

Terenia schämte sich ihres Zornes, und deshalb reichte sie ihm schnell ihre Hand mit den Worten:

„Verzeihen Sie, Onkel . . . und seien Sie vielmals bedankt!“

Fest umschlang er die feinen Fingerchen und fixirte seine Nichte in der unverschämtesten Weise.

„Weißt Du, Terenia, daß dieses das erste freundliche Wort war, welches Du mir seit unserer Bekanntschaft gönntest?“ entgegnete er artig. „Zum ersten Male hast Du mir freiwillig die Hand gegeben, und dennoch möchte ich Dir so gerne mein Leben weihen, Dein Sklave sein, über welchen Du nach Willkür gebieten könntest!“

Terenia blieb vor dem Gartenzaune stehen und rief mit erregter Stimme:

„Sagen Sie mir diese Worte, damit ich bedauern soll, für einen Augenblick Ihren Ritterdienst angenommen zu haben?“

„Nein, aber deshalb, weil Deine Kälte und Dein Stolz mich zum Wahnsinn treiben. Du hättest also lieber ein Unglück erlebt, als meine Hilfe angenommen? Bei Gott, bin ich denn wirklich so abscheulich, Terenia?“

Nervös fuhr er sich mit seinen zitternden Händen durch den rothen Backenbart, während auf die Lippen des jungen Mädchens unwillkürlich ein heiteres Lächeln trat.

„O sage mir, sei aufrichtig, gelte ich Dir nicht mehr, als jener Pfahl, oder als der Wind, der da kommt und geht?“ fuhr er vorwurfsvoll fort. „Und dennoch habe ich ein Herz, welches zu beherrschen Dir mit dem ersten Blick gelungen ist, ein Herz, in welchem Du Gefühle wachgerufen, wie noch kein Weib je zuvor.“

Vor Terenia's Augen tauchte ein entsetzliches Bild auf. Sie sah im Geiste, wie die schwindsüchtige Frau Kotwicz in dem Ruhesessel ruhte, und Graf Morski vor ihr auf den Knieen lag und ihre Hände an seine Lippen preßte. Sie hörte, wie er die nämlichen falschen Schwüre der Mutter Jerzy's, der Gattin eines anderen, leistete. Die Aermste mußte diese Minute mit dem Tode büßen, allein was kümmerte es Eustache? Er suchte ja nur Zerstreuung, und er nahm sie, wo sie sich ihm

bot, wenn er nur dabei straflos ausgehen konnte. Daß Jene starb, war ihre eigene Schuld, warum nahm sie sich diese kleine Tändelei so sehr zu Herzen?"

„Sage mir nur, daß Du mein sein willst!" sprach Morski weiter. „Dieses eine einzige Wort soll sofort alle Bande zerreißen, und unter den Strahlen Deiner Augenpracht werde ich ein neues Leben beginnen."

Terenia richtete sich stolz auf.

„Herr Graf, vergessen Sie sich nicht!" rief sie mit zornbebender Stimme. „Erinnern Sie sich, daß Sie zu Ihrer Schwestertochter, zu Ihrem Mündel sprechen, und daß jedes Ihrer Worte für mich eine Beleidigung enthält!"

„Eine Beleidigung?" zischte er vor Wuth außer sich. „Die Liebe des Grafen Morski ist für das gnädige Fräulein eine Beleidigung? O meine stolze Königin, warum hast Du mir mit Deinen schwarzen Augen das Herz ausgerissen, warum mit diesem Basiliskenblick die Ruhe mir geraubt? Und denkst Du etwa, Deine Worte könnten mich einschüchtern, und Deine Kälte und Dein Stolz würden mich in die Flucht jagen? O nein, ich weiß es, ich weiß es, hinter diesem Eispanzer lodert ein helles Feuer! Cousinchen, schaue mich doch einmal so an, wie Du Jerzy Kotwicz anblickst, und Du kannst mit mir machen, was Du willst! Stoße mich nicht von Dir, oder . . . Du sollst meine Rache kennen lernen!"

Diese Worte kennzeichneten so recht seine ganze Niedrigkeit und Erbärmlichkeit und riefen in dem jungen Mädchen einen gewaltigen Sturm hervor.

„Sie gestatten wohl, daß ich mich empfehle, Herr Graf," sagte sie mit einer leichten Verbeugung und wandte sich zum Gehen.

„Rede nicht mit diesem höhnischen Tone mit mir!" rief Morski mit lauter Stimme, während seine grünschillernden Augen funkelten.

„Du bist jetzt auf Gnade und Ungnade mir ausgeliefert. Schon lange trachte ich nach einer Gelegenheit, um mit Dir zu sprechen, und heute mußt Du mich anhören. So wisse denn, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe, und daß ich um dieser Liebe willen sogar meine Seele verkaufen könnte."

„Gnädiger Herr Graf, Ihre Seele haben Sie schon damals verkauft, als der Tod Ihres unschuldigen Opfers mit Zentnerschwere Ihr Gewissen belastete, als Sie mit derselben Leidenschaft, wie heute, und mit derselben Liebeserklärung die Gattin des bravsten Mannes und die Mutter zweier Kinder erbarmungslos in den Tod trieben."

In seinem häßlichen Gesichte ging eine furchtbare Veränderung vor, Purpurröthe bedeckte seine Wangen und fast keuchend vor Zorn neigte er sich wie ein Habicht zu dem jungen Mädchen nieder, so daß ein heißer Athem ihr Antlitz streifte. Als Terenia dieses von Leidenschaft entstellte Gesicht sich so nahe fühlte, überlief sie ein kalter Schauder, und entsetzt wich sie bis zum Parkthor zurück, während sie wie zur Abwehr beide Hände ausstreckte. Morski ergriff eine Hand und bedeckte sie mit heißen Küssen.

Vergebens suchte Terenia dem Grafen Morski ihre Hand zu entreißen, indeß über ihre schmerzlich zusammengepreßten Lippen nur der eine Schrei drang:

„Fort, fort! Herr Graf, haben Sie mit einer Leiche noch nicht genug? Steht nicht zwischen Ihnen und mir drohend das blutige Gespenst der Frau Kotwicz?"

„Fort?" wiederholte er zischend vor Wuth. „Ha, ha, wenn ich diese Hand, welche ich hier in der meinigen halte, weniger lieb hätte, dann würde ich sie in diesem Augenblicke zermalmen!"

„Man muß allerdings ein ehrloser Schurke sein, wenn man vergessen kann, welche Pflichten man gegen sein Mündel hat, und wenn man seinen Vortheil einer Dame gegenüber auszubeuten sucht, deren Beschützer man sein sollte."

Diese Worte trafen den Grafen wie ein Keulenschlag. Entsetzt wich er einige Schritte zurück und dann rief er wie ein Wahnsinniger keuchend aus:

„Dafür sollst Du mir büßen, so wahr ein Gott im Himmel lebt!"

Ein Geräusch von Pferdegetrappel verhinderte einen weiteren Wuthausbruch, und Fräulein Terenia benutzte diese Gelegenheit, öffnete eiligst die Gartenthür und lief, so schnell sie konnte, durch den Park auf das Herrenhaus zu.

Der Graf zitterte wie Espenlaub. Daß man ihm das blutige Gespenst der Frau Kotwicz jetzt gerade vorführte, das raubte ihm fast die Besinnung. Ja, er war ein Elender, der sich erfrechte, einem treuen Diener seines Hauses sein Liebstes und Theuerstes zu rauben, allein er dachte, alles wäre längst in das Meer der Vergessenheit gesenkt. Noch einmal fühlte er gleichsam, wie der Bauer Kotwicz ihn, den hochgeborenen Grafen, am Kragen packte und auf die Straße schleuderte. Aerger und Scham wechselten in seinem Innern. Was ging ihn aber eigentlich die verstorbene Frau Kotwicz an? Er hatte sie ja niemals geliebt, sie war für ihn nur eine jener Tausend Spielsachen gewesen, die er achtlos zur Seite warf, sobald er ihrer überdrüssig wurde. Und heute, da sein Ehrgeiz ihn anstachelte, seine Hand nach einem Juwele auszustrecken, führte man in einem Augenblicke, als er am wenigsten es ahnte, ihm jenes Bild vor Augen. Seine scharfen Zähne knirschten auf einander. Also diese längst vergessene Geschichte sollte ihm Terenia rauben? Diese kleine Liebeständelei mit Frau Kotwicz sollte ihm für immer das Weib entziehen, welches er wirklich und heiß liebte?

„Genug, genug!" keuchte er halblaut. „Ich werde ihnen schon zeigen, wer hier der Herr ist. Der Wille des alten Opolski hat mir eben

Gewalt gegeben, und jetzt sollen sie in mir den Herrn erkennen!"

Da sah er plötzlich, wie Jerzy Kotwicz um das Rondel ritt, rasch aus dem Sattel sprang, einem Reitknechte die Zügel seines Pferdes zuwarf und hierauf elastischen Schrittes in das Haus ging. Wie von einer giftigen Natter gestochen, fuhr Morski aus seinem Hinbrüten auf, und zwei Minuten später stand er auf der Schwelle des Salons. Der junge Kotwicz hatte die Handschuhe abgestreift und betrachtete gerade aufmerksam die letzte Arbeit Terenia's. Der Graf maß ihn mit wüthenden Blicken. Wenn die Züge Jerzy's auch vollständig der Mutter ähnelten, so glich dennoch die ganze Gestalt, obwohl zarter und eleganter, dem Vater. Unwillkürlich blitzte Eustache die Szene in dem Ruhesessel im Kotwicz'schen Hause durch den Kopf, und es schien, als hätte ihm die Erinnerung daran die Kraft eines wilden Thieres verliehen. Ganz unheimlich schillerten seine Augen. Aber vielleicht war Jerzy ebenso stark wie sein Vater, und mit Bauern ist überhaupt nicht gut Kirschen essen! Zwar fühlte sich der Graf heute so stark, daß er es mit jedem aufgenommen hätte, allein wozu sollte er sich schließlich kompromittiren? Rohheiten ziemen sich nicht für Leute von Rang und Stand. Er beschloß daher, sich zu beherrschen und in herablassender Weise mit dem Sohne des Bauern zu sprechen.

„Sind Sie schon wieder hier, Herr Kotwicz?" fragte er scheinbar ruhig.

„Wie Sie sehen, Herr Graf," erwiderte Jerzy, indem er von der Staffelei zurückkehrte und sich leicht verbeugte.

Eustache Morski schwieg und warf sich mit größter Nachlässigkeit in einen Sessel, während seine Augen sich verdüsterten.

„Es ist gut, daß ich sie hier treffe," erwiderte er endlich. „Es war schon lange meine Absicht, einmal mit Ihnen zu reden."

„Ah, schade, daß Sie sich nicht nach Kalina bemühten, Herr Graf! Der Weg von Orlow nach Kalina ist ja nicht weit."

„Ich pflege Diejenigen, mit denen ich geschäftlich zu verkehren habe, in mein Schloß zu entbieten," antwortete der Graf hochmüthig.

„Dann kann ich mich ja nur glücklich schätzen, Herr Graf, daß ich mit Ihnen nicht in Geschäftsverbindung stehe."

„Und warum denn?"

„Weil ich nicht gewohnt bin, einer impertinenten Aufforderung Folge zu leisten."

Graf Eustache nahm eine eisigkalte Miene an.

„Die Luft in Opol scheint Ihnen nicht zu bekommen, mein Herr", entgegnete er frostig, „da dieselbe Ihnen den Kopf derart verwirrt, daß Sie ganz vergessen, daß Sie hier mit dem Beschützer dieses Hauses sprechen, welcher . . ."

„Das hatte ich wirklich ganz vergessen," höhnte der junge Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber die Verbreitung der Reblauskrankheit** und ihre Bekämpfung ist dem Reichstage eine Denkschrift zugegangen, welche folgende Ergebnisse aus dem Jahre 1891 mittheilt. In Betracht kommen für Deutschland Preußen, Königreich Sachsen, Königreich Würtemberg und Elsaß-Lothringen. Ueberall hat die Revision der älteren, vernichteten Heerde ein günstiges Ergebniß gezeigt. Es wurden hier nur vereinzelt Stockausschläge, aber keine lebenden Rebläuse gefunden. Dagegen sind wieder verschiedene neue Heerde aufgefunden worden, und zwar in der Rheinprovinz auf dem rechtsrheinischen Gebiet 14 Heerde mit 273 kranken Reben auf einer Fläche von 256,56 Ar, auf dem linksrheinischen Gebiet 16 Heerde mit 238 kranken Reben auf einem Gebiet von 192,74 Ar; in Hessen-Nassau wurden gefunden 31 Heerde mit 1685 kranken Reben auf einer Fläche von 618,99 Ar, in der Provinz Sachsen 187 neue Heerde mit 9467 kranken Reben auf einer Fläche von 414,53 Ar, von welch' letzteren aber 2563 Stück auf einen schon längst als verloren bezeichneten Distrikt entfallen. Im Königreich Sachsen wurden 15 neue Reblausheerde auf einem Flächenraum von 10,40 Ar, im Königreich Württemberg 16 neue Heerde mit 70 Stöcken auf einer Fläche von 31,68 Ar, in Elsaß-Lothringen 5 Heerde mit 82 kranken Stöcken auf einer Fläche von 28,87 Ar gefunden. Ueberall sind durchgreifende Maßnahmen gegen ein weiteres Umsichgreifen der Infektion getroffen, und man hofft, die Krankheit lokalisiren zu können. Besonders günstig waren die Ergebnisse im Königreich Sachsen, wo sogar die bis dahin wegen der früheren Heerde abgegrenzten Flächen den Besitzern wieder überlassen werden konnten. Zur Bekämpfung der Reblauskrankheit sind gegen $3^1/_4$ Millionen Mk. aufgewandt worden.

— **Aus dem Testamente eines Originals.** Am verflossenen Montag wurde in Wien der 70jährige Hausbesitzer Karl Moreau (ein Großneffe des Generals Moreau in der Armee der ersten französischen Republik) zu Grabe getragen. Als Moreau seine letzte Stunde herannahen fühlte, ersuchte er seine langjährige Haushälterin, ein in einem geschlossenen Couvert befindliches Dokument — sein Testament — an die angegebene Adresse zu befördern. In dem Testamente spricht der Erblasser den Wunsch aus, daß sein Haus, wo er geboren wurde und wo er mit seinen Eltern und Geschwistern glücklich lebte, nach

seinem Tode in Hände komme, die es schätzen und erhalten und nicht vielleicht eine Spekulation durch Verbauung des Gartens damit verbinden. In den ersten Artikeln des 64 Punkte umfassenden Schriftstückes ordnet Moreau an, daß an seiner Leiche der Herzstich vorgenommen werde. Das Grab sei mit einem einfachen Grabsteine zu bezeichnen mit der Inschrift: Hier ruht ferne von seinen ihm vorangegangenen Lieben der Letzte seiner Familie, Karl Moreau, Hauseigenthümer, geboren am 27. Dezember 1821, gestorben am . . ." Seine Haushälterin ist zur Universal-Erbin ernannt und erbt das zweistöckige Haus Nr. 11 in der Piaristengasse mit der ganzen Einrichtung, ferner die aus der Konvertirung der Franz-Josephbahn-Aktien à 200 fl. im Gesammt-Nominalwerthe von 5000 fl. zu $5\frac{1}{2}$ pCt. erhaltenen Staatseisenbahn-Schuldverschreibungen, sämmtliche Sparkassenbücher, ein Creditloos à 100 fl., ferner acht Papier-Rente-Obligationen à 1000 fl. Da das Haus schuldenfrei sei und der Verstorbene auch sonst keine Schulden habe, so rathe er der Haushälterin, die 40 Jahre der Familie gedient, unbedingt die Erbschaft anzutreten. Ein Notar Dr. Joseph Ipolt, der den Testator nicht gekannt und niemals gesehen hat, wird als Testaments-Exekutor und Masseverwalter bezeichnet. § 6 enthält Anordnungen betreffs der Aufbahrung und bestimmt als Kleidung einen älteren schwarzen Anzug und ein weißes Hemd mit Umschlagkragen und schwarzer Halsschleife. In den folgenden Paragraphen werden Legate an verschiedene Personen im Gesammtwerthe von ungefähr 80,000 fl. angegeben. Unter den 45 Legataren befindet sich ein Hausbesorger mit 500 fl., die ihm jedoch „bei seinem Hange zur Trunksucht" nicht ausgefolgt, sondern nach Tilgung seiner Schulden seiner Gattin eingehändigt werden sollen.

— **Gute Nachtbarschaft.** In einer der alten Gassen in Köln, in welchen die schmalen hohen Häuser zusammengedrängt liegen, wurde spät Abends regelmäßig an einem Hause die Klingel gezogen, und wenn der Hausherr dadurch aus dem ersten Schlaf erwachte und aus dem Bette sprang, um zu sehen, wer der Ruhestörer sei, war niemand an der Thür. Nachdem er eine Zeitlang vergebens aufgestanden war, legte er sich eines Abends im Fenster auf die Lauer. Da sieht er nun endlich gegen Mitternacht, wie sein Nachbar heftig klingelt und dann rasch in die Nische seiner Hausthür tritt, worauf seine Frau ihm öffnet. Andern Tages macht der auf diese Weise belästigte Nachbar dem andern einen Besuch und fährt ihn an, wie er denn dazu komme, jede Nacht an seiner Klingel zu ziehen. „Dat well ich Uech sage," antwortete jener, „uns Schell geit nit mieh, un do säht ming Frau, schell eckeich henevve (nur nebenan;) dat hören ich esu got, als fröher uns Schell."

— **Schlau.** In dem Vorzimmer des kaiserlichen Palastes in Petersburg standen an einem Winterabend die Lakaien, ihrer Herrschaft wartend, mit Mänteln und Pelzen über dem Arme. Als die Cour beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst G . . . in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Aermels abgeschnitten war. Das mußte ein Dieb gethan haben, und so wenig er auch gestohlen, so hatte er sich doch auf seinen Vortheil verstanden, denn der Pelz war von schwarzem Zobel, dem allerteuersten Rauchwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens Tausend Rubel werth. Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Zobel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakai in der Livree des Fürsten G . . . erschien, den abgeschnittenen Aermel brachte, mit Triumph erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckt hätte und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen des Aermels warten wolle, da der Fürst den Pelz noch denselben Vormittag anziehen müsse. — Der Schneider verrichtete die Arbeit und übergab dem Lakai den Pelz. Wie erstaunte er aber, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G . . . selbst erschien, um den Pelz zu holen, und es sich nun zeigte, daß der Dieb den gestohlenen Aermelaufschlag benutzt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen! Dieser war und blieb für immer verschwunden.

Heiteres.

* [**Fortschritt.**] 1. Lehrjunge: „Du, spürst Du wat davon, daß Dein Meester dem Verein zur Verbesserung der Lage der dienenden Klasse beijetreten is?" — 2. Lehrjunge: „O, ja, seit der Zeit sagt er immer: „Sie, kommen Se her!" wenn er mir durchhauen will."

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.